Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. Februar 1981 — Nr. 3

Der Liebe Quell

Seid aber untereinander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus (Eph. 4, 32)

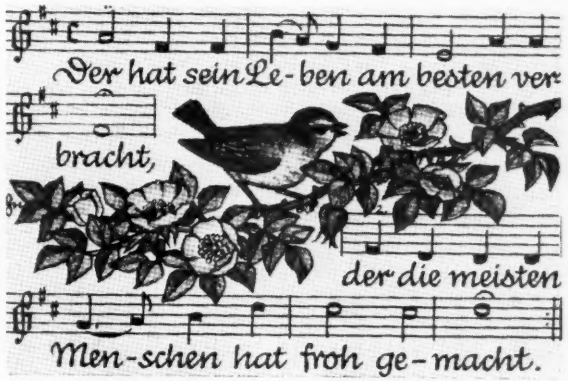
Das Leben ist kurz und die Gefahr groß, daß wir einander versäumen. Wo ist die Quelle zur Kraft, einander zu tragen, hilfreich zu sein, vergeben zu können?

Der Apostel ist der Meinung, daß alles davon abhängt, daß wir im tiefsten Punkt unserer Persönlichkeit in Ordnung sind. Er bezeichnet ihn auch näher: Wir müssen Menschen sein, die aus der göttlichen Vergebung leben. Was heißt das?

Es ist das Urdatum christlichen Glaubens und Lebens, sich von Gottes Geist überführen zu lassen, daß wir als natürliche Menschen jeden Tag im Zusammenleben mit anderen versagen, daß wir aber mitten in diesem Gericht fliehen dürfen zu Jesus, der für uns gestorben ist. Christus ist bereit, für uns einzutreten, unsere Schuld zu bedecken mit seinem Blut und in der Verbundenheit mit seinem Kreuz und seiner Auferstehung die Hilfe zu gewähren, uns zu Menschen zu machen, die freundlich und herzlich sein können, auch bereit, den andern zu vergeben.

"Gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus", sagt Paulus. Daß die Welt nicht zusammenbricht unter dem göttlichen Gericht, hat seinen Grund darin, daß unter uns das Amt aufgerichtet ist, das die Versöhnung predigt. Der barmherzige Gott läßt sein Evangelium verkündigen in der Welt, um offenbar zu machen, unter welcher Bedingung er allein die Welt erhält und trägt: Er sucht Menschen, die sich vergeben lassen und die auch bereit sind zu vergeben.

Bei den Menschen, die unter dem Evangelium leben, muß etwas sichtbar werden von dem Wesen Gottes, das im tiefsten Liebe ist:



Er läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse, über Gerechte und Ungerechte. Wenn wir aus der Quelle der Vergebung leben, sind wir angeschlossen an die göttliche Liebe, von der gilt: Sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

Es ist sehr tröstlich, sich so vom Zentrum des Glaubens her zur Liebe rufen zu lassen. Nie ist es zu spät, im Innersten lebendig zu bleiben, vor Gott zu stehen im Gebet, das die Loslösung von der Sünde empfängt, um so verwandelt zu werden, Träger der Liebe für andere zu sein.

Nur von diesem tiefsten Punkt aus kann der Schaden geheilt werden, der oft so schmerzlich im Zusammenleben der Menschen sichtbar wird, in Familie und Ehe, in der Nachbarschaft und im Geschäftsleben.

Der Apostel will uns im Innersten anrühren mit seinem Mahnwort, freundlich, herzlich und vergebensbereit zu sein, indem er uns zur Buße ruft. Je mehr wir bereit sind, vor Gott uns zu beugen, umso tiefer lockert Gott den harten Boden unserer Herzen, damit wahre selbstlose Liebe daraus emporwachsen kann.

Walter Fellmann, Mönchzell

Warum so viele Richtungen unter den Mennoniten?

Von J. A. Toews

Diese Frage beschäftigt nicht nur die Geschichtsforscher und Wissenschaftler in nicht-mennonitischen Kreisen, sondern sie bewegt (oder soll ich sagen beunruhigt?) auch manche Glieder in unseren Gemeinden. Ist denn diese Frage berechtigt? Gibt es denn wirklich so viele Richtungen unter den Nachfolgern Menno Simons? Wenn wir das Bild des amerikanischen Mennonitentums etwas näher betrachten, dann finden wir hier etwa 15 Schattierungen. In der zweiten Auflage seines Buches, **The Story of the Mennonites**, beschreibt Dr. C. Henry Smith die separatistischen Bewegungen der Mennoniten Pennsylvaniens unter dem vielsagenden Titel: "Die Verwirrung der Sprachen". Für den oberflächlichen Beobachter ist es jedoch nicht nur eine schwer verständliche Situation, sondern eine Tatsache, über die er allzu schnell sein Urteil, oder vielleicht sein Vorurteil, ausspricht. Die Ursache für die verschiedenen Trennungen findet er nur in kleinen und kleinlichen Gründen, wie zum Beispiel in der Kopfbedeckung der Frauen, oder in dem Festhalten gewisser alter Gebräuche. Er vergißt, daß die Veranlassung zu einer Trennung in den meisten Fällen nicht identisch ist mit der wirklichen Ursache derselben. Wo müssen wir die tieferen Ursachen der verschiedenen Richtungen unter den Mennoniten suchen?

1. Geschichtliche Gründe

Bei einer geschichtlichen Untersuchung der Frage werden wir finden, daß, obwohl der ausgeprägte Individualismus des Täufertums, sowie auch die besondere Gemeindeverfassung der Mennoniten eine bedeutende Rolle gespielt haben bei manchen Trennungen — es sich hier oft um Verhältnisse und Umstände handelt, über die die Bewegung keine Kontrolle hatte, und die aus dem Grunde auch den Mennoniten nicht zur Last gelegt werden können. Schauen wir zuerst einmal auf:

(1) **Die Anfänge des Täufertums.** Es hat eigentlich nie nur eine Täufer- oder Mennonitengemeinde gegeben, die organisatorisch die ganze Bewegung umfaßte. Es gab von Anfang an **mehrere** Richtungen unter den Mennoniten. Fast gleichzeitig entstanden in den verschiedenen Ländern Europas während der Reformationszeit die sogenannten Täufer-Gemeinden, z.B. in der Schweiz, in Süd-Deutschland und in Holland. Von Anfang an bestanden wesentliche Unterschiede in der Erkenntnis zwischen den "Schweizer Brüdern" und den Taufgesinnten" (Mennoniten) Hollands. Auf zwei Konferenzen in Straßburg, 1555 und 1557, versuchte man die Kontroverse bezüglich des Bannes beizulegen und die Differenzen zwischen den Täufern des Südens und des Nordens zu überbrücken, jedoch ohne Erfolg. Die Richtungen, welche eine separate Entstehung gehabt hatten, blieben getrennt. Die geographische Isolierung der einzelnen Gruppen und Gemeinschaften trug auch wesentlich dazu bei, daß es zu keiner Verschmelzung und Vereinigung kam. Verfolgungen verschärften diese Trennung, und die Gemeinden in der Zerstreuung entwickelten sich verschieden auf Grund von verschiedener Erkenntnis und verschiedenen Einflüssen. Wenn heute die geistlichen Nachkommen der Schweizer Mennoniten und er Holländer Mennoniten hier in Amerika in einer gemeinsamen Hilfsorganisation (MCC) arbeiten, so könnte man wohl mit einer gewissen Berechtigung sagen, daß diese beiden "Richtungen" heute sich näher stehen als am Anfang.

Ein weiterer Umstand, der bei den geschichtlichen Hintergründen für die Entstehung der verschiedenen Richtungen in Betracht gezogen

werden muß, sind:

(2) **Die Wanderungen der Mennoniten.** Die Wanderungen und Auswanderungen haben auch zu Trennungen und zur Entstehung neuer Richtungen geführt. Es gab nie eine Gesamtauswanderung der ganzen Gemeinschaft zu gleicher Zeit und an den gleichen Ort. Nehmen wir z.B. die Auswanderung der Mennoniten in den Jahren 1874-80 von Süd-Rußland nach dem südlichen Manitoba, Kanada. Diese Leute waren einmal enge verbunden mit ihren Glaubensgenossen in der alten Heimat. Sie haben jedoch hier im neuen Lande einen anderen Entwicklungsgang gehabt als ihre Volks- und Glaubensgenossen in Rußland. Als dann nach 50 Jahren (1923-27) eine neue Einwanderung stattfand, waren die Differenzen so groß, daß an eine Verschmelzung nicht mehr zu denken war. Dasselbe könnte von der Entstehung einiger Richtungen in Pennsylvanien während der Pionierzeit gesagt werden. Die Verhältnisse und Umstände haben manche Trennungen und eigenartige Entwicklungen zur Folge gehabt. Ein Verständnis für diese Seite hilft uns, die Frage mit einer größeren Sympathie zu behandeln.

2. Kulturelle Gründe

Tradition und Fortschritt sind auch in der geschichtlichen Entwicklung einer religiösen Gemeinschaft im beständigen Konflikt. Beide Elemente sind bedeutungsvoll und notwendig, und solange wie man beiden Seiten Rechung trägt, kann auch eine Trennung vorgebeugt werden. Leider ist dieses oft nicht der Fall gewesen in der Geschichte unserer Gemeinschaft. Das wahre geistliche Leben steht über der Kultur irgend eines Landes, oder irgend einer Zeitepoche; es ist auch nicht den Wechseln der Kultur unterworfen. Bei einer Volks- und Glaubensgemeinschaft mit einer konservativen Veranlagung, wie bei den Mennoniten, liegt die Versuchung besonders nahe, das Christentum, den Glauben in seinem Ausdruck mit der Kultur einer bestimmten Zeit oder eines bestimmten Volkes zu identifizieren. Man idealisiert dann ein "datiertes Christentum". Ob man auf dem Auto oder auf dem "Buggy" fährt, hat eigentlich keine Bedeutung für das geistliche Leben einer Gemeinschaft. Es gibt jedoch eine mennonitische Richtung, die da glaubt, daß der Glaube der Väter nur auf dem Buggy festzuhalten ist. Man sucht das Heil in der Tradition, in einer Kultur aus frühester Zeit. Andere suchen das Heil im Fortschritt, in der neuesten Kultur, und begehen einen ebenso großen Fehler, wenn sie in der Kultur mehr sehen als nur ein Mittel, das auch wir als Christen brauchen können und sollen zur Förderung des Reiches Gottes. Auf dieser Linie hat es manche Trennungen gegeben. Wir erinnern an den "Lämmer-Krieg" in Amsterdam im 17. Jahrhundert zwischen den progressiven und konservativen Parteien. Es handelte sich nicht um neue Prinzipien, sondern nur um neue Methoden der Arbeit. Die Ursache der Trennung (anfänglich) zwischen Friesen und Flamen, zwischen Landgemeinden und Stadtgemeinden, lag auf derselben Linie. Bei letzteren spielten auch Verschiedenheiten in Sprache, sowie in Sitten und Gebräuchen eine große Rolle. Die Entstehung einer neuen Richtung in Pennsylvanien unter John H. Oberholtzer im Jahre 1847 wurde nicht nur veranlaßt durch Oberholtzers Weigerung den vorgeschriebenen Predigerrock zu tragen; es ging auch hier um die Annahme neuer progressiver Methoden in der Gemeindearbeit. Oberholtzer und seine Anhänger verlangten Sonntagsschulen, Missionsbestrebungen, religiöse Literatur usw. Die Folge war eine neue Richtung. Smith wirft die Frage auf, ob diese Trennung hätte vorgebeugt werden können. Er beantwortete die Frage mit einer Bejahung, indem er darauf hinweist, daß ein wenig mehr Toleranz einerseits, und etwas mehr Geduld anderseits, eine andere Entwicklung möglich gemacht hätten. Es ist jedoch Smiths Überzeugung, daß solche Trennungen nicht ein ungeteiltes Übel sind, daß sie oft zum religiösen Fortschritt für die gesamte Gemeinschaft dienen, und daß in allen progressiven Bewegungen die Mehrheit gewöhnlich im Unrechten gewesen ist. (Smith, **The Story of the Mennonites**, S. 604).

3. Religiöse Gründe

Es gibt einige Historiker, welche die Entstehung verschiedener religiöser Richtungen, auch unter den Mennoniten, ausschließlich auf soziale, ökonomische und kulturelle Ursachen zurückführen. Wir geben zu, daß die genannten Einflüsse von großer Bedeutung sind. Jedoch die tiefste Ursache finden wir nicht auf diesen Linien. Die Täufer oder Mennoniten waren ernstlich bemüht, Lehre und Leben nach dem Worte Gottes zu gestalten. Für diese Gemeinschaft der "radikalen Bibelleser" gab es nur eine Autorität: die Heilige Schrift. Da die Mennoniten jedoch jedem Gliede der Gemeinde das Recht zuerkannten, seine Überzeugung nach Gottes Wort zu bilden, ist es auch erklärlich, daß es zu Verschiedenheiten in der Erkenntnis kam. Diese Verschiedenheit in der Erkenntnis über Heilserfahrung, Glaubensleben, Gemeinde und Mission — hat auch Veranlassung zu neuen Richtungen gegeben.

(1) **Verschiedene Erkenntnis in Fragen der Lehre.** Neben der Frage des Bannes und der Meidung war es auch Menno Simonis besondere Auffassung von der Menschwerdung Christi, welche eine Vereinigung mit den Süd-Deutschen Täufern unmöglich machte. Die Frage der Fußwaschung hat je und je zu längeren Auseinandersetzungen und zuweilen auch zu Trennungen unter den Mennonite geführt. Sollte man die Fußwaschung als Beispiel dienender Liebe ansehen, oder als buchstäbliche Verordnung beobachten und befolgen? In Pennsylvanien war diese Frage bei einigen Spaltungen ein wesentlicher Faktor. Bei der Entstehung der Brüdergemeinde war es die Frage der Abendmahlsgemeinschaft, die zu schweren Auseinandersetzungen und auch zur Trennung Veranlassung gab. Die Waterländer in Holland stimmten nicht mit den konservativen Friesen und Flamen in mehreren Fragen des Glaubens.

(2) **Verschiedene Erkenntnis in Fragen des christlichen Lebens.** Es ist eine unbestrittene historische Tatsache, daß es meistens Fragen der Ethik, und nicht Fragen der Dogmatik oder Theologie waren, die zu neuen Richtungen unter den Mennoniten Veranlassung gaben. Bei Luther ging es vornehmlich um die "reine Lehre"; bei Menno und seinen Nachfolgern vornehmlich um das "reine Leben". Schon in der Anfangsgeschichte unserer Gemeinschaft in Holland finden wir, daß solche Dinge, wie eine besondere Kleidertracht, die Buitentrouw (Heirat außerhalb der Gemeinde), geschäftliche Unehrlichkeit, Verkehr mit Ausgeschlossenen usw. zu Trennungen führten. Die Ursachen, welche zur Gründung der Kleingemeinde in Rußland und zur Entstehung der Amischen Richtung in der Schweiz Veranlassung gaben, liegen zum größten Teil auf dieser Linie.

Bei den Mennoniten in Amerika muß noch ein Umstand in Betracht gezogen werden, und das sind die starken religiösen Einflüsse von außen. Die Mennonitischen Gemeinden, zerstreut über das ganze Land in kleinen Gruppen unter den verschiedenen Konfessionen, sind je und je verschiedenen Einflüssen, Erweckungsbewegungen (Revivals) ausgesetzt gewesen. Da das geistliche Leben der Mennoniten in man-

chen Orten nicht auf der Höhe stand, fanden solche Einflüsse und Bewegungen bei manchen, nach tieferem Leben suchenden Seelen, eine positive Reaktion. Bei anderen war die Reaktion negativ und ablehnend. das Resultat war zuweilen eine neue Richtung.

Die Mennonitengeschichte berichtet uns jedoch nicht nur von Spaltungen, sondern auch von Vereinigungen, bsonders in den letzten 75 Jahren. Die "Mennonite Brethren in Christ" (heute die "United Missionary Church") ist das Resultat der Vereinigung von 4 verschiedenen Richtungen. Einige andere Richtungen suchen gemeinsame Wege in der religiösen Erziehung und in der Äußeren Mission. Die gemeinsame Arbeit im MCC hat gezeigt, daß sich die verschiedenen Richtungen unter den Mennoniten die Bruderhand reichen können, um leidenden Glaubensgenossen und einer im Blute liegenden Menschheit zu helfen.

Trost im Gottvertrauen

Seele, warum willst du zagen
In der Trübsal dieser Zeit?
Jesus hilft dein Kreuz dir tragen,
Er hat Trost für jedes Leid;
Und wenn alles wankt und bricht,
Gott ist deine Zuversicht.

In den dunklen Prüfungszeiten
Trau auf Gott und zage nicht,
Denn Er wird dich sicher leiten
Aus der Dunkelheit zum Licht.
Und das Licht geht dir voran
Auf des Lebens Pilgerbahn.

Wenn die Feinde dich bestürmen
Und der Kampf wird heiß und schwer,
Sei getrost, Gott wird dich schirmen,
Er verläßt dich nimmermehr.
Wer auf Gott vertraut allein,
Wird im Kampf auch Sieger sein.

Wenn die Sorgen dich bedrücken
Und dich Furcht und Zweifel plagt,
Dann wird Jesus dich erquicken,
Denn Er hat es zugesagt.
Jesus ruft dir freundlich zu:
Komm zu Mir, Ich geb' dir Ruh!

Wenn die Lieben von dir scheiden,
Schmerz und Kummer dich erfaßt,
Glaube fest, in solchen Zeiten
Hilft Gott tragen deine Last.
Er steht bei dir treu und fest,
Wenn sonst alles dich verläßt.

Der Sieg

"In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Johannes 16, 33).

Als Adam und Eva gesündigt hatten, verloren sie die Gemeinschaft mit Gott, fielen in das Bereich der Sünde und des Todes. Adam, der nach Gottes Bild geschaffen war, bestimmt König der Erde zu sein, war jetzt ein Knecht der Sünde und ein Opfer des Todes geworden. Welch eine Schmach! Welch eine Schande! Er war unvermögend von diesen Banden sich zu erlösen. Er mußte es für immer aufgeben. Die Macht der Finsternis hatte den Sieg davongetragen.

Aber Gott, der die Liebe ist, liebte auch die abgefallene Welt und beschloß, sie zu erlösen. Doch wie und womit? Durch Liebe allein konnte das nicht geschehen. Die Erlösung mußte auf gerechtem Wege vollbracht werden.

Durch ein gerechtes Lösegeld, und dieses konnte nur die Dahingabe seines eingeborenen Sohnes sein.

Der eingeborene Sohn sagte dazu: "Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen" (Psalm 40, 9). Er wollte das Opferlamm sein. Er wollte für der Welt Sünde sterben.

Der Vater nahm diese Opferwilligkeit an, und somit wurde der Erlösungsplan schon in der Ewigkeit festgelegt; mußte aber doch auf Erden durchgeführt werden. Dazu mußte der Herr seine himmlische Herrlichkeit ablegen und von Stufe zu Stufe heruntersteigen und in diese Welt der Sünde und des Todes kommen.

Das Wort mußte Fleisch werden. Das war mit einer großen Erniedrigung verbunden. Als kleines Kindlein wurde er in Bethlehem geboren und kam somit in das Gebiet der Sünde und der Macht der Finsternis, welche ihn umbringen wollte.

Schwer wurde es für den Herrn in Gethsemane, wo er sich durch Gottes Willen der Macht der Finsternis und ihrer Diener ergab. Diese banden ihn, behandelten ihn schändlich. Der Hohe Rat verdammte ihn zum Tode und brachte ihn ans Kreuz, an dem er nackt und bloß in seinen Schmerzen hing. Seine Kleider verteilten die Kriegsknechte unter sich.

Um die sechste Stunde wurde es im Lande finster. In dieser Finsternis wurde seine Seele entkleidet. Ihm wurden seine Gerechtigkeit und seine Sohnschaft genommen. Als personifizierte Sünde hing Jesus am Kreuze. Er war zur Sünde gemacht. 2. Kor. 5, 21.

Der Heilige wurde Sünde. Dies war die schwerste Stunde seines Lebens. Und in der Not schrie er, zur Sünde gemacht, nach Gott. Damit war die Sünde besiegt, denn die Sünde kann nicht nach Gott schreien und doch Sünde bleiben.

Als das geschehen war, rief der Herr aus: "Es ist vollbracht!" (Johannes 19, 30). Und damit starb der Herr. Er mußte ins Totenreich gehen, um da Tod und Hölle zu besiegen.

Drei Tage, drei Nächte war er tot im Totenreich. Wie wird die Macht der Finsternis gejauchzt haben! Aber Gott, in seiner überschwänglichen herrlichen Kraft, ließ diese Kraft in Jesum tätig werden. Und der Herr erwachte.

Nun hatte er die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand. Siegreich, mit einem geistlichen Leibe bekleidet, stieg der Herr aus dem Grabe, und nach vierzig Tagen fuhr er gen Himmel, wo er sich als Menschen Sohn zur Rechten Gottes auf dem Throne setzte; der beste Mittler zwischen Gott und Mensch. Er kannte den Menschen und sein Elend aus eigener Erfahrung, der Hohepriester in Ewigkeit.

In der Offenbarung wird dem Johannes ein Bild gezeigt; Gott und das Lamm befinden sich auf dem Thron. Vor ihnen haben sich alle Himmelsbewohner versammelt. Sie beten Gott an und das Lamm. Um den Thron steht die unzählbare Schar mit weißen Kleidern angetan und Palmenzweigen in den Händen. Sie ruft laut: "Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!" (Offb. 7, 10).

Das ist der große Siegespreis unseres Herrn und wir sagen: "Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!" (1. Kor. 15, 57).

J.B.W.

Das zerstoßene Rohr, der glimmende Docht

Wie ist das Wort vom zerstoßenen Rohr und glimmenden Docht in Verbindung mit dem ganzen Abschnitt zu verstehen?

Die gewöhnliche Auslegung ist sehr trostreich. Mancher zagende Christ wurde durch den Gedanken gestärkt, daß der Herr den schwachen Glauben in Ganden ansehen werde. Sicher tut der Herr das, da er ja auch die Gemeinde lehrt, den Schwachen im Glauben aufzunehmen.

Es handelt sich aber nicht darum, welche trostreiche Anwendung wir durch dieses Schriftwort machen können, sondern es gilt die eigentliche Lehre zu finden, die in diesem Abschnitte liegt.

Der Apostel Matthäus bringt diese Worte in Verbindung mit der Feindschaft der Pharisäer. Er schreibt: "Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten einen Rat über ihn, wie sie ihn umbrächten. Aber da Jesus das erfuhr, wich er von dannen. Und ihm folgte viel Volks nach, und er heilte sie alle und bedräute sie, daß sie ihn nicht meldeten, auf daß erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: "Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählet habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen und er soll den Heiden das Gericht verkündigen. Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen; das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis daß er ausführe das Gericht zum Sieg, und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen." Des Herrn Jesu Absicht war "das Gericht zum Siege" durchzuführen. Er stand im harten Kampf mit den Obersten des Volkes, die Gewaltmittel anwenden wollten, um ihn umzubringen. Der Herr aber geht einen andern Weg, um zum Siege zu gelangen. Er weicht von der öffentlichen Straße und zieht sich zurück, hilft aber dabei allen Elenden. Daß Christus nicht mit Gewaltmitteln kämpfen werde, hat der Prophet Jesaja bereits gesehen, da er weissagte: "Er wird nicht zanken und schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen." Der Herr Jesus hätte wohl in öffentlichen Debatten die Obersten des Volkes vor allen Leuten zu Schanden machen können, so daß das Volk ihn als den besten Lehrer gepriesen hätte. Es war ja während der Bergpredigt der Eindruck, daß er gewaltig lehre und nicht, wie die Schriftgelehrten. Der Herr verzichtete auf die Methode, auf der Straße sich Anerkennung zu verschaffen. Deshalb ging er in die Einsamkeit und lehrte und heilte die Leute, die zu ihm kamen.

Durch dieses Zurückziehen vermied er, durch einen Gewaltakt die Obersten als Wertlose zur Seite zu schieben. Matthäus schreibt: "Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." Es steigt beim Bibelleser die Frage auf: Auf wen bezieht sich dieses Wort: auf die Obersten oder auf das elende Volk, das ihm nacheilte?

Der Satz, der vor diesen Worten steht heißt: "Er bedräute sie, daß sie ihn nicht meldeten; auf daß erfüllt würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaja." Der Herr wollte ruhig das Recht lehren, bis es durch Lehre zum Siege käme. Das ist des Herrn Art, sich die Welt untertan zu machen. Deshalb befiehlt er auch seinen Jüngern, in alle Welt zu gehen und alle Völker zu lehren. Dadurch wurde er die Stütze des Volkes, das auf die Durchführung der Gerechtigkeit wartete.

Die Obersten des Volkes waren für das Volk keine Stütze und kein Licht mehr. Sie waren als Stütze geknickt und waren für das Volk als Stütze untauglich. Dazu waren sie ein glimmender Docht, der kein Licht mehr gibt, sondern im Hause durch den üblen Geruch unangenehm wird. Das geknickte Rohr kann nicht verbessert werden; es gilt nur die Zeit abzuwarten, bis solches Rohr als untauglich, zur Seite geworfen wird. Dem glimmenden Docht ist durch Zugießen des Öls auch nicht geholfen; er muß wieder angezündet werden. Dieser Stunde des Gerichts gingen die Lehrer des Volkes entgegen. Der Herr wollte jetzt keinen Gewaltakt ausüben und sie vor der Zeit vernichten. Ihr Gericht kam bei der Zerstörung Jerusalems.

Es war keine aufbauende Heilandstat, daß der Herr das Rohr nicht zerbrach und den glimmenden Docht nicht auslöschte. Es war nur eine Tat der Geduld Gottes, die den endgültigen Gerichtstag abwartet. Vor dem Abschluß seiner Lehrtätigkeit rief der Herr das Wehe über die Führer des Volkes aus und kündigte ihnen ihr völliges Zerbrechen an. "Ihr werdet desto mehr Verdammnis empfangen."

Auf Golgatha führte der Herr das Gericht zum Siege aus und legte den Grund zur Auferstehung, nach welcher er den Heiligen Geist ausgoß und die Erneuerungsarbeit in Israel begann. Uns ist auch dadurch nicht geholfen, wenn er uns nicht zerbricht und in uns den glimmenden Docht nicht auslischt. Wir bedürfen einer positiven Erneuerung. Uns ist nur durch eine Neuschöpfung geholfen. Und hat der Herr in uns ein neues Werk begonnen, so will er uns nicht in einem schwachen Zustande stehen lassen, sondern er will das Werk vollenden bis an den Tag Jesu Christi. Schlägt diese Auslegung uns nieder? Nicht im Geringsten. Sie wendet unsern Blick von den Feinden der Wahrheit ab auf den Heiland, der sein Werk fortsetzt, bis er das Gericht zum Siege durchführt. Endlich werden die Feinde durch einen Gewaltakt zum Schemel seiner Füße gelegt werden.

Von A.H. Unruh †

Hernachmals tritt zu Tag,
Was lang verborgen lag;
Der Weisheit Ziel und Plan
Auf deiner Lebensbahn!
Ein göttlich Meisterstück
Wird deines Lebens Glück.

Ein Flehn voll Liebesbrunst
Ist eines Christen Kunst!
Doch mehrt sich dein Gewinn
Mit jenem Kindessinn,
Der auf den Segenstag
Voll Demut harren mag.

Nachrichten

— Die jährliche Missionskonferenz in dem Columbia Bibel Institut, Clearbrook, B.C. findet daselbst vom 1. bis zum 3. März statt. Dr. Donald Jacobs ist der Hauptredner.

— Der Oratorium-Chor des CBI trägt am 12. April "Die letzten sieben Worte Jesu" vor.

— Am 18. Januar abends trug eine Frauengruppe von der North Kildonan MB-Gemeinde das Deklamatorium vor "An der Himmelspforte". Ein Frauenchor sang zur Begleitung.

— Die jährliche provinziale Konferenz der MB-Gemeinden Ontarios findet in den Tagen vom 20. bis zum 22. Februar statt. Es ist das Jahr des 50jährigen Jubiläums der Konferenz. Als Höhepunkt der Konferenz findet eine Massenversammlung Sonntag den 22. Februar um 3 Uhr nachmittags in der Eden Hochschule statt. Gastredner ist Dr. F.C. Peters.

— Eine Leserin bittet um das Gedicht von den Büchern der Bibel, das mit den Zeilen anfängt: "Fünf Bücher sind von Mose da, nur eins vom Fürsten Josua." Wer's hat, schreibe an Mrs. Mina Pauls, 6135 Centre Street North, Calgary, Alberta T2K 0V1.

— Unser Missionskomitee sucht nach 2 Lehrern für die deutsche mennonitische Schule in Nuevo Ideal, Mexiko. Weiter sucht man nach einem Agronom für Panama, um landwirtschaftliche Beratung zu geben im Ziehen von Getreidearten und im Verkauf der Produkte. Man sucht auch nach einer Krankenschwester, die Anleitung geben soll im Kampf gegen Schwindsucht.

— Gegenwärtig werden in Winnipeg Untersuchungen gemacht, ob es möglich und Zeit wäre eine mennonitische Elementarschule in Winnipeg zu gründen. In der Schule sollen die Grade 1 bis 6 unterrichtet werden. Ein Komitee ist gegründet worden, bestehend aus drei Gliedern Helmuth Harder, John J. Esau und David J. Epp. Diesbezüglich sollen öffentliche Sitzungen abgehalten werden: Am 8. März um 7 Uhr abends in der Fort Garry MB-Kirche, 1771 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba; und eine zweite am 15. März, um 7 Uhr abends in der Kirche der Springfields Heights Mennoniten Kirche, DeFehr und Sharron Bay. Wer brieflich darüber etwas zu sagen hat, der schreibe an: Mr. David Epp, 56 Roselawn Bay, Winnipeg, Manitba R2G 1W4.

— Eine Jugendfreizeit findet in dem Winkler Bibelinstitut in der Zeit vom 13. bis zum 15. Februar statt.

— Vertiefungsversammlungen finden in der Niverville MB-Gemeinde zu Niverville vom 13. bis zum 15. März statt.

— Bruder Rudy Bartel, der seine Arbeit as Pastor an der Fairview MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario niederlegte, war als Gast auf Einladung in der Fraserview MB-Gemeinde in Vancouver am 25. Januar in der Morgenversammlung.

— Bruder Hans Pankratz von Paraguay ist zu Besuch in Kanada. Sein Reiseplan ist von Missions/Services geordnet worden.

— In der Broadway MB-Kirche wurde ein Wereneke-Fest abgehalten. Neunzehn junge Menschen der Gemeinde versammelten sich mit 59 älteren Gliedern. Auf dem Programm waren Zeugnisse und Gesänge in deutsch und englisch. Es gereichte alles zum Preise Gottes.

— Vom 22. bis zum 24. Januar wurde die jährliche Sitzung vom MCC (Canada) in der West Abbotsford Mennoniten Kirche in Abbotsford, B.C. abgehalten, Gastredner war Dr. Elmer Neufeld, Präsident von Bluffton College, USA.

— Die MB-Mission für Manitoba sucht nach Möglichkeiten eine Mission unter den französisch sprechenden Leuten in St. Boniface anzufangen. Bruder Dick Neufeld ist auf diesem Feld tätig.

— Bruder John Wall, MB-Missionssekretär für Südamerika und Al Kroeker, Glied der Missionsbehörde, befinden sich gegenwärtig in Südamerika. Sie wollen sich dort mit führenden Persönlichkeiten der Kirchen treffen sowohl als auch mit den MB-Arbeitern. Sie bereisen Peru, Ecuador, Colombia, Panama und Mexiko. Sie wollen das Arbeitsfeld beschauen und Pläne für die Zukunft machen.

— Die Vereinigung "Clearbrook Golden Age Society" arbeitet mit einem vollen Programm auf verschiedenen Gebieten: Buchbinderei, Holzarbeit, und allerlei Handwerk. Die jährliche Geschäftsversammlung soll am 23. Februar 7 Uhr abends stattfinden.

— Vom 29. bis zum 31. Januar versammelten sich die Glieder des MCC-Komitees zur Jahresversammlung in der Lendrum MB-Kirche in Edmonton, Alberta zur Überprüfung der Tätigkeit von 1980. Zugleich sollen auch Pläne für 1981 gemacht werden.

— Vom 8. bis zum 13. Februar wurden Vertiefungsversammlungen in der Clearbrook MB-Gemeinde abgehalten. Bruder Ben Braun war der Gastredner.

Suchanzeige

Ich suche die Brüder Jakob, Johann und Ferdinand (Julius) Reimer. Bis Anfang 1938 hatten sie noch Briefwechsel mit ihrem Bruder Julius Julius Reimer, Orenburg, UdSSR. Die 3 Reimer Brüder lebten in Deutschland.

Bitte Auskunft zu senden an:

Isaac J. Regier
Box 446
Watrous, Saskatchewan, Canada
S0K 4T0

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Sitzungen der Konferenzkomitees

Die Sitzungen der Komitees der MBG Konferenz von Kanada fanden am 30. und 31. Januar 1981 in der River East MB-Kirche in Winnipeg, Manitoba statt. Es versammelten sich

Das Fürsorgekomitee (Board of Spiritual and Social Concerns)

Das Komitee für Höhere Bildung (Board of Higher Education)

Das Komitee für Evangelisation (Board of Evangelism)

Das Komitee für Publikation (Board of Publications)

Das Komitee für Christliche Erziehung (Board of Christian Education)

Das Wirtschaftskomitee (Board of Management)

Glieder dieser Komitees waren von B.C., Alberta, Saskatchewan, Manitoba, Ontario, — und ein Bruder, Marcel Caron, von Quebec — erschienen. Im ganzen könnten es etwa 75 Personen gewesen sein. Sitzungen fandem am Freitag von früh bis spät statt und auch während des größten Teils am Sonnabend. Um miteinander in Fühlung zu bleiben hatte man eine Vollsitzung aller Komitees für Sonnabendnachmittag geplant. Bei dieser Sitzung gab ein jedes Komitee über Beschlüsse, die gemacht worden waren, Bericht. (Beim Lesen dieser Berichte sollte man daran denken, das alles was von diesen Komitees geplant worden ist, erst von der Konferenz im Juli in Saskatchewan angenommen werden muß, um gültig zu sein.)

I. Das Komitee für christliche Erziehung berichtete:

1. Banff 80 hat sich zum großen Segen ausgewirkt. Das Interesse war groß. Bisher hat man diese Freizeit für die Jugend jedes dritte Jahr gehabt. Jetzt wird der Gedanke erwägt, ob es an der Zeit sei, sie jedes zweite Jahr abzuhalten. Endgültiger Entschluß darüber soll später gefaßt werden.

2. Bruder John Unger, Exekutiv-Sekretär dieses Komitees, geht auf einen sechsmonatlichen Urlaub, vom 1. Februar bis zum 1. August 1981. Während dieser Zeit wird Bruder Ron Penner seine Stelle vertreten.

3. Bruder Victor Neufeld, der Vorsitzende dieses Komitees, ist auch Mitglied des Komitees für christliche Erziehung in der General Konferenz. Er gab bekannt, daß auf der nächsten Sitzung der General Konferenz, die in St. Catharines, Ontario im August d. J. stattfinden wird, der Vorschlag gemacht werden soll, die Herausgabe der Lektionshefte für die Sonntagsschule, sowohl als auch des "Adult Quarterly" einzustellen, hauptsächlich weil — besonders in den Vereinigten Staaten — nicht mehr genügend Interesse für diese Hefte da ist. Sollten wir auf der kanadischen Seite noch weiter dieses Material haben wollen, so müßten wir dann selbständig vorgehen, das Material für uns selbst anzuschaffen. Als Ersatz für die Lektionshefte könnte man aber auch Material von der Foundation Serie nehmen oder auch deutsches Material von Scripture Press.

II. Das Komitee für Evangelisation berichtete:

1. Bruder Henry Brucks hat von seinem Posten als Exekutiv-Sekretär dieses Komitees resigniert. Das Komitee sucht nun nach einem Nachfolger.

2. Das Gemeindewachstum in Quebec schreitet voran. Das Studentenheim in Ste. Rose wird bald fertig sein. Die Gemeinden von Quebec haben in der Arbeit sehr mitgeholfen, so daß es möglich sein kann, daß die Studentenresidenz für $130,000 fertiggestellt werden wird.

Der nächste Schritt ist nun ein Lehrerkollegium für das Bibelinstitut zu suchen. Da die Brüder Herb Wiens und Ernest Dyck nicht mehr dienen, muß Ersatz gesucht werden. Wäre ein Ehepaar, das die französische Sprache beherrscht, zu finden, so wäre man sehr dankbar.

3. Das Komitee trägt auch Sorge um die MB-Gemeinde in Dartmouth, Nova Scotia. Gegenwärtig sind Geschwister Henry Willms als zeitweilige Arbeiter dort. Nach ihnen rechnet man Geschwister George Wiens von Linden, Alberta anzustellen. Bruder Wiens wird erst allein hingehen und seine Familie soll ihm schließlich folgen. Man rechnet damit, ein zweites Ehepaar hinzusenden. Das wäre gut zu gegenseitiger Stärkung. Es ist auch möglich, daß eine zweite Gemeinde sich dort bilden wird. Man hat sich diesbezüglich an Geschwister Harold Krahn, die heute noch in Fresno am Bibelseminar studieren, gewandt.

III. Das Wirtschaftskomitee berichtete:

1. Unsere Gemeinden sind sehr treu im Geben. Die Summe für den ersten Teil des Bauplanes am Bibel College wurde überschritten. Man brauchte daher schon etwas von dem Gelde für die Finanzen des zweiten Teils.

2. Das Komitee schlägt eine 10% Erhöhung der Löhne des Lehrkollegiums vor.

3. Zum Juli hofft man das nötige Grundkapital — eine Million — für den Donor Foundation zu haben, so daß mit diesem Kapital gearbeitet werden kann.

4. Fellowship Bookcenter ist verkauft worden. Totalverlust über die Jahre von Anfang an bis zum Verkauf beläuft sich auf $58,000. Das Gebäude steht jetzt leer. Man versucht heute einen Mieter zu finden.

IV. Das Publikationskomitee berichtete:

1. Harold Jantz, Editor des Konferenzblattes **MB Herald**, bittet um ein Jahr Urlaub. Das Komitee gewährt ihm ein Sabbatjahr mit halbem Lohn. Sein Sabbatjahr erstreckt sich vom 1. September 1981 bis zum 31. August 1982.

2. Das Publikationskomitee hat beschlossen einen Literatur-Koordinator anzustellen. Aufgabe dieser Person soll sein, in der Herstellung christlicher Literatur in unseren Kreisen behilflich zu sein. Autoren sollen gesucht werden und Hilfe soll geboten werden.

IV. Das Komitee für höhere Bildung berichtete:

1. Das Komitee und das Lehrerkollegium am College haben gemeinsame Sitzungen gehabt, um noch einmal wieder darüber zu sprechen, was Ziel und Zweck unseres College ist. Unser College soll ein Christozentrisches Institut sein.

2. Noch einmal wieder ist betont worden, daß Studenten, die sich beim College anmelden, sich zur Anteilnahme am biblischen Kernprogramm verpflichten. Gewisse Studien sind für sie obligatorisch.

3. Das College ist dankbar für die Arbeit der Lehrer, die sich dem Lehrkollegium im letzten Herbst anschlossen. Es sind die Brüder: Sig Pole, H.H. Voth, und Eric Mierau.

4. Mit Bedauern gibt das Komitee bekannt, daß gewisse Glieder des Lehrpersonals das College verlassen: Carol Weaver geht zurück zum Studium, Dr. Allan Guenther geht ans Seminar in Fresno und Al Doerksen geht auf Dienst am MCC.

5. Als neuer Ersatz für Vakanzen kommen die Brüder George Shillington von Kitchener, Ontario und Isaak Block von Vineland, Ontario.

6. Das Komitee, das unter dem Namen "Interinstitutionelles Komitee" geht, gedenkt in diesem Sommer im Juli Sitzungen in Winnipeg zu haben. Auf diesen Sitzungen soll darüber gesprochen werden, wie unsere Lehranstalten zur Evangelisation in unseren Kreisen beitragen können. Das Komitee stellt sich aus Gliedern unserer Lehranstalten, dem Seminar, dem College, den Hochschulen und den Bibelinstituten zusammen.

VI. Das Fürsorgekomitee berichtete:

1. Bruder Loyal Funk hat von seinem Amt als Vorsitzender des Komites resigniert. An seine Stelle tritt Herb Brandt.

2. Bruder P.R. Toews gab seinen ersten Bericht von seiner Arbeit als Konferenzprediger. Er hat mit Pastoren und in Gemeinden gearbeitet.

3. Das Komitee, das im vorigen Jahr ernannt wurde, und dem die Aufgabe gegeben wurde, die Arbeit unseres MCC's zu studieren hat seine Arbeit beendigt und der Bericht ist dem Komitee vorgelegt worden. Selbiges hat gewisse Angelegenheiten mit Vertretern des MCC besprochen und heute ermutigt das Komitee für geistliche und soziale Angelegenheiten alle Gemeinden, regen Anteil an der Arbeit des MCC zu nehmen.

Nun wurde noch die Sache eines Gesuches der Manitoba MB Konferenz betreffend vorgestellt. Die Manitoba MB Konferenz ersuchte die Kanadische MB Konferenz im Juli 1980 die Verantwortung für Mennonite Brethren Communications (früher Gospel Light) zu übernehmen. Ein Untersuchungskomitee wurde damals ernannt, bestehend aus den Brüdern: Walter Unger, Art Block, Abe Block, Peter Boschman und Henry Petkau. Dieses Komitee gab nun Bericht. Der Bericht endigt mit der Empfehlung, daß Mennonite Brethren Communications auch weiter Arm der Manitoba MB Konferenz bleibe, mit vollem Recht, Unterstützung von einzelnen Personen, Gruppen, und Gemeinden zu suchen. Diese Empfehlung soll also der MB Konferenz im Juli in Saskatoon vorgelegt werden.

Die Konferenzleitung gab nun noch bekannt, daß die nächste Konferenz der MB-Gemeinden Kanadas in der Zeit vom 3. bis zum 7. Juli in Saskatoon, Saskatchewan auf dem Universitätsgelände daselbst stattfinden soll. Es soll wiederum eine Familienkonferenz sein. Einzelheiten sollen in einer Beilage im **MB Herald** bekanntgegeben werden. Hauptredner für diese Konferenz sind noch nicht bekanntgegeben.

A.W.S.

Die Steppe von Kasachstan

Von Gollwitzer

Über die Steppe von Kasachstan,
brütet die Sonne. Dann und wann
tönt aus den Lüften ein heiser Schrei,
mag sein, daß es ein Adlerpaar sei.

Eben das Land, verdorrt das Gras,
manchmal regt sich schüchtern Etwas,
Sonst nur weite Stille, viel Raum,
nirgends ein Hügel, nirgends ein Baum.

Durstig die Erde, geborsten in Sprüngen,
Selten Gewitter, die Abkühlung bringen.
Weißblau der Himmel, sonst alles grau,
nirgends ein Blümchen, morgens kein Tau.

Staub auf der Erde, Staub in der Luft,
ein steinharter Boden nach Wasser ruft.
Regen ist da fast unbekannt,
Hierher hat uns das Schicksal verbannt.

Quer durch das Land läuft ein Schienenstrang,
auf ihm fahren viele Züge entlang.
Kohlen und Erze-Erze und Kohlen,
rollen über ächzende Bohlen.

Gegen Mittag, so gegen zwei,
Braust der Expresszug nach Taschkent vorbei.
sonst aber Stille, Weite und Raum,
überall Sonne, kein Schatten, kein Baum.

Selten ein Mensch, auch selten ein Tier,
Unheimlich einsam ist es uns hier.
Fremd sehen Himmel und Erde dich an,
Das ist die Steppe von Kasachstan.

Missionsnachrichten

Die österreichischen Gemeinden beauftragten die Neufelds mit Urlaubsdiensten

Es ist eine einzigartige und manchmal beunruhigende Erfahrung, wenn ein "Außenmissionsfeld" anfängt, Missionare in das "aussendende" Land zu senden. Die Beauftragung von Abe und Irene Neufeld durch die Gemeinde Tulpengasse in Wien, Österreich, im Dezember 1980, zu Diensten in Nord- und Südamerika während ihres Urlaubs, war nicht so ganz anders als solche Erfahrung.

Die Gefühle, die bei dieser Gelegenheit ausgedrückt wurden, strahlten den Missionseifer wider. "Wir sind sehr dankbar", sagten sie, "ein Teil dieses Dienstes zu sein, anderen das Licht mitzuteilen, das uns der Herr gegeben hat."

Neufeld betonte schnell, daß er kein besonderes **Gemeindemodell** fördern wird; er sagt, "wir werden die Bibel erklären und die Erfahrungen mitteilen, die wir gehabt haben." Von dieser Perspektive aus hofft er, einige grundsätzliche Prinzipien darzubieten, die den verschiedenen Lagen angepaßt werden können.

Neufeld sieht dies als seine Mission für Nord- und Südamerika an, aber er wird eine einzigartige Gelegenheit erhalten, während seiner Teilnahme von vier Monaten am **Theologischen Arbeiter-Kursus** in Asuncion, Paraguay, wo er Neutestamentliche Theologie, Evangelisation und die Gefängnisbriefe Pauli unterrichten wird.

Als er gefragt wurde, ob es irgendwelche zusätzliche Einzelheiten gebe, die er als Gegenstand des Gebets und des Preises mitteilen möchte, sagte Neufeld: "Ja! Ich habe Angst! Ich habe immer Angst vor einer Aufgabe."

Vielleicht sollte das in diesem Falle nicht zu überraschend sein, da in einem sehr reellen Sinn, in den nächsten paar Monaten Abe und Irene Neufeld ihre Rollen vertauscht haben, indem sie Missionare der Gemeinde Tulpengasse nach Paraguay und Nordamerika geworden sind.

Besonders für Nordamerikaner ist es immer leichter gewesen, Missionare auszusenden als sie zu empfangen. Außerdem besteht die gewöhnlich angenommene Meinung, daß Missionare **auf Urlaub** ihre Arbeit unterbrechen.

Die Beauftragung (commissioning) der Neufelds letzten Dezember in Wien mag wohl diese beiden Konzepte für Nordamerikaner in Frage stellen, indem sie das "Missionsfeld" unbequem nahe nach Hause bringt. Für die Paraguayer sollte es keine solche Schwierigkeiten darstellen: Sie sind schon vorher ein Missionsfeld gewesen.

Hilda M. Dueck

Evangelisation — im "uruguaischen Stil"

Während des verflossenen Jahres verband sich eine Gruppe von zwölf evangelischen Gemeinden in Piedras Blancas, einer Vorstadt oder "Barrio" von Montevideo, Uruguay, zu einem nie dagewesenen evangelistischen Vorstoß in ihrer Stadt, die ihren Höhepunkt in einem Monat während dem Feldzug fand, der als "Gelegenheit 80" bekannt ist.

Es begann alles im Dezember 1979 mit neun Tagen von Zeltversammlungen, in denen zehn Gemeinden kooperierten. Die guten Resultate zündeten den Enthusiasmus, auch weiter zusammenzuwirken, um ein weiteres Unternehmen im darauffolgenden Jahr zu veranstalten.

Die erste gemeinsame Anstrengung in 1980 wurde am Ostersonntag mit einer "Invasion" auf den großen Markt im Freien unternommen. Etwa 15,000 Evangeliumstraktate (geliefert von der "Literature Crusade") wurden verteilt, und auf Tonband aufgenommene christliche Musik wurde gespielt, abwechselnd mit persönlichen Zeugnissen.

Dann wurde am 25. August, dem Unabhängigkeitstag Uruguays, veranstaltet von dem Piedras Blancas "Barrio", ein Musikfest in einer großen Waldenserkirche in Montevideo abgehalten. Ein Massenchor von 80 Sängern, dessen Glieder aus den teilnehmenden Gemeinden waren, spezielle musikalische Darbietungen von jeder Gemeinde, und eine evangelistische Botschaft, bildeten das Programm

Während des Jahres wurde am letzten Sonnabend jedes Monats in den verschiedenen Kirchen eine Gemeinschaftsstunde anberaumt, mit dem Ziel, die Gläubigen für die Arbeit von "Gelegenheit 80" zu vereinigen.

Am 25. Oktober 1980, nachdem sie fast ein Jahr zusammengewirkt hatten, um "den Boden vorzubereiten" (sowohl in ihren eigenen Herzen, wie auch in den Herzen ihrer Landsleute), strömten ungefähr 1000 Evangelische in die Hauptstraße, um 20 Blocks zu marschieren, mit Bannern und Gesang, wodurch sie sichtbare und hörbare Bezeugung ihres Glaubens an Jesus Christus kundgaben.

Dann kam der lange erwartete Monat November — die Kulmination von Monaten der Steigerung des Enthusiasmus und Segens, der nicht einmal von dem beständig sehr schlechten Wetter gedämpft werden konnte. — Ein großes Zelt wurde für die Versammlungen errichtet. Die Besucherzahl übertraf alle Erwartungen, mit einem Durchschnitt von 400 Leuten pro Abend, und 1000 am letzten Abend. Etwa 209 Entscheidungen für Christus wurden notiert, und andere fanden wunderbare Heilung für ihren Körper.

So überzeugend war der Erfolg von "Gelegenheit 80", daß eine Vision zunahm, diese Art des gemeinsamen Unternehmens auf einer jähr-

lichen Basis fortzusetzen. Es werden schon Pläne für "Gelegenheit 81" gemacht. Die Gemeinden, die sich beteiligten, sehen in dieser gemeinsamen Anstrengung ein lebenswichtiges uruguayisches Modell für Evangelisation, vielleicht das bisher Beste, und man sieht, daß es richtungweisend für evangelistische Bestrebungen in anderen Gemeinden Uruguays ist. Nur die Zeit wird lehren, wie erfolgreich dieses Modell gewesen ist, was die langfristigen Verpflichtungen für Christus und die Gemeinde betrifft, von Seiten derer, die während des Feldzuges beraten wurden. Hoffentlich wird die verhältnismäßig kleine Anzahl, die nach "Gelegenheit 79" ihren Weg in die Gemeinden fanden, sich nicht als ein bestehender Trend erweisen, da die Anstrengung nicht nur auf den Bau der Universalgemeinde, sondern auch der Lokalgemeinde ausgerichtet ist.

Hilda M. Dueck

Mit Campa-Indianern beten lernen

Paul und Maurine Friesen, deren Heimatgemeinde Buhler, Kansas ist, bilden Gemeindearbeiter der Campa-Indianer zum Dienst unter ihren eigenen Leuten aus. Diese Ausbildung findet teilweise in der Schweizer Indianer-Bibelschule bei Pucallpa, Peru statt, wo Paul Glied des Lehrerstabs ist, aber wichtiger, sie findet statt an den Flüssen und in den Dörfern, wo die Campa-Indianer, eine der Stammesgruppen in Peru, leben.

Unlängst empfand Paul, daß es Zeit sei, "wiederum zu ziehen und nach den Brüdern sehen durch alle Städte, in welchen des Herrn Wort verkündigt wurde, wie sie sich halten" (Apg. 15, 36). Gleich von Anfang an beschloß er, das Gebet zu einer Priorität zu machen, beides in Praxis und im Unterricht.

Zuerst mit einem MAF-Flugzeug fliegend, schloß sich Paul, Andrés an, ein in der Ausbildung stehender Gemeindearbeiter, und Felipe, einer der Indianerprediger in Chamireari. Andrés war beflissen, die Gemeinden zu besuchen, und die Ortschaften, in denen sie sich bildeten. Nach ihrer Ankunft in dem Flußdorf, Javiro genannt, bauten Paul, Andrés und Felipe ein Floß für die Reise zu den sechs oder mehr Ortschaften, die sie besuchen würden. Abelardo, ein anderer Prediger, schloß sich ihnen in Javiro für die Reise den Fluß abwärts an. In Coriri, dem nächsten Dorf, vervollständigte Agostin, ein anderer Gemeindearbeiter, das Team.

Ein Jahr vorher, als Paul in den verschiedenen Ortschaften gedient hatte, gab er den Dorfpredigern Unterweisung über die Wichtigkeit des Gebets für die Familie und die Nachbarschaft. Jetzt wurden die ersten fünf Tage des Dienstes des Teams darauf verwendet, das Gebet zu üben und zu lernen, andere darin zu unterweisen. Dieses fand in den ersten zwei Ortschaften statt, die sie besuchten.

Die Methode, die sie anwandten, war direkt und einfach. Gleich nach der gewöhnlichen Abendandacht, etwa um 7.30 Uhr abends, wurden die Väter angewiesen, ihre Familie um sich zu scharen und für Frau und Kinder zu beten. Dann wurde die Mutter aufgefordert, für Mann und Kinder zu beten, und die Kinder füreinander und für die Eltern.

Jedes der dienenden Teamglieder betete ebenfalls für seine Familie. Für Felipe und Andrés war es eine neue Erfahrung, andere zu belehren, auf diese Weise zu beten.

Paul Friesen berichtet, daß er es alles sehr inspirierend empfand. Er schreibt: "Es war köstlich zu hören, daß Väter und Mütter füreinander und für ihre Kinder beteten. Viele der Kinder beteten das erste Mal laut. Manche mußten Wort für Wort gelehrt werden, was sie sagen sollten. In einem Heim betete ein 17jähriger Sohn zum ersten Mal. Er zögerte, stotterte und brummte vor jedem Satz, aber er sagte nicht eher 'Amen', bis er alles, was er beten wollte, gesagt hatte."

Die Morgengebete fingen schon um 4.30 oder 5.00 Uhr früh an, und Leute beteten allein oder in Gruppen. Nach dem Frühstück versammelten sich alle Dorfbewohner zum Gebet. Es war während dieser Zeit, daß der Prediger der Gemeinde belehrt wurde, für die Leute am Ort und besonders für die Kranken zu beten.

Gegen Ende der ersten Woche wechselten sich Abelardo und Felipe ab in der Leitung der Gottesdienste, Paul eine Gelegenheit gebend, zu ruhen; noch wichtiger jedoch, sie erwarben sich die wertvolle Erfahrung, wie man Andachten und Gebetsversammlungen leitet.

Eines Morgens kamen sie nach Oviri, wo José, ein Absolvent der Schweizer Indianer-Bibelschule wohnte, arbeitete und predigte. José hatte in Oviri Schwierigkeiten gehabt. Er schien einfach nicht hineinzupassen. Das Team fand, daß er wenig Erkenntnis über die Bedeutung und die Wirkung des Gebets hatte. Sie verließen ihn sehr gestärkt und ermutigt, nachdem sie mit ihm gebetet und ihn klar belehrt hatten, wie zu beten.

In einem anderen Dorf fanden sie, daß Roberto, der leitende Prediger der dortigen Gemeinde, treu für Familien und Leute gebetet hatte, seit er vor einem Jahr von Paul belehrt worden war, wie zu beten.

Der letzte Abend wurde in Anapati, dem Dorf Andrés zugebracht. Auf einem Spaziergang ging Paul Friesen an den Heimen der Campa-Indianer-Christen vorbei. Mehrere Mal hörte er Bemerkungen wie diese: "Pablo (Paul) sagt dies," oder "Pablo sagte uns, das zu tun." "Sprechen sie von dem Apostel Paulus?" — wunderte sich Friesen. Er schreibt:

"Dann mußte ich lachen. Nein, sie nahmen jedes Wort sehr ernst, das ich gesagt hatte und was ich getan hatte, während ich bei ihnen war. Ich wurde mir dessen bewußt, welche Verantwortung ich hatte. Ich war dankbar, daß wir biblischen Prinzipien gefolgt waren, und daß wir ehrlich und aufrichtig den Herrn im Gebet gesucht hatten. Den nächsten Morgen richtete ich in dem drei und einhalb-stündigen Gottesdienst meine letzten Worte an die Männer. Ich sagte ihnen, nicht etwas deswegen zu tun, nur weil Andrés oder ich etwas gesagt oder getan habe. Sie sollten in der Heiligen Schrift nachprüfen und miteinander, um festzustellen, wie sie auf die beste Weise dem Herrn dienen können."

Hugo Jantz

Editorielles

Soallerhand

Im Laufe der Tage und der Wochen sammeln sich auf unserem Arbeitstisch recht viele kleinere Schriftstückchen, die dem Sinne nach eigentlich nicht verwandt sind, die aber doch Aufmerksamkeit verlangen und erledigt werden müssen. Einige dieser Sachen möchten wir heute auf dieser Seite verrichten.

Wir danken Euch zuerst vielmals, die Ihr Euch an der Abwertung der **Rundschau** beteiligt habt. Manch einer hat sein Wohlwollen ausgedrückt und ein mancher auch sein Bedenken, Bedauern und seine Kritik. Nun wollen wir weiter arbeiten, des bewußt, daß über uns allen ein Meister wacht, der nach der Treue urteilt.

* * *

Wir bedauern es, daß zwei unserer treuen Korrespondenten, die uns jahrelang gedient haben nun zurücktreten von dieser Arbeit. Zur gleichen Zeit aber wollen wir auch unsern Dank aussprechen. Es ist aber auch befriedigend zu wissen, daß Ersatz da ist, fertig um einzutreten. Bruder Jakob Riediger von Tofield hat die Arbeit abgesagt und Bruder A.A. Petkau wird nun Fortsetzung machen.

Bruder Isaak Bergen von Greendale zieht sich auch zurück. Hoffentlich wird die Gemeinde um Stellvertretung sorgen. Hiermit wollen wir auch alle unsere Korrespondenten grüßen und sie zur weiteren Arbeit ermuntern.

* * *

In den meisten Abwertungen, die uns zugeschickt wurden, war eine positive Stimmung erkennbar. Wir wurden aber auch an unser Fehlen erinnert. Eine Leserin schreibt: "Zu viele Geschichten, zu viele Nachrichten, zu lange Reiseberichte und zu wenig Geistliches. Deshalb die Lauheit. Das ist sehr schade, unverantwortlich."

* * *

Wir haben mit einer neuen Serie von Kurzartikeln angefangen, die Ihr unter der Überschrift: **Aus der Natur, zur Ehre Gottes** finden werdet. Sie sind von einem Freund der Natur eingesandt worden, der am liebsten unbekannt bleiben möchte. Vielleicht bekommen wir mit der Zeit auch die Erlaubnis den Namen des Einsenders zu nennen.

* * *

Wir haben nun schon mit Fortsetzungen über die Molotschna Ansiedlung begonnen. Hoffentlich findet Ihr sie interessant und informierent. Es ist doch recht wichtig, daß wir mit der Geschichte unserer Vorfahren gut bekannt sind. Das Material wird uns von Bill Schroeder hier in Winnipeg gegeben. Wir danken dafür.

* * *

Vor einiger Zeit erhielten wir einen Brief von Seminole Texas. David Klassen, der Schreiber, sucht nach den Büchern Mennonitische Märtyrer, Band I und Band II, von A.A. Toews verfaßt. Wenn jemand diese Bücher zum Verkauf hat, so möchte er an David Klassen, 800 NW Ave G, Seminole, Texas, USA, 79360, schreiben.

* * *

In der **Rundschau** vom 21. Oktober 1980, auf den Seiten 16 und 17 war ein Artikel über die Erscheinung des Nordlichts in Canada. John G. Bergen von Lanigan, Saskatchewan gibt nun folgende Erklärung. Er schreibt: Ich komme aus Rußland aus dem Tamboroschen Gouvernement, wo das Nordlicht fast allnächtlich zu sehen war. Ich traf zufällig eine Erklärung darüber in einer Zeitung. Wissenschaftler sagen, daß es nur gefrorene Luft ist bei 250 oder 300 Grad Kälte nach R. Ob das stimmt? Hat jemand eine andere Erklärung?

* * *

Neulich erhielten wir einen Brief von Kornelius Kehler in Deutschland. Er schreibt, daß er kürzlich aus Rußland nach Deutschland gekommen ist. Er hat hier die **Rundschau** gesehen und er möchte die nun gerne regelmäßig lesen. Gerne schicken wir Ihnen die Rundschau auf ein Jahr frei zu.

Man klagt noch immer über unregelmäßige Zustellung der Rundschau. Wir möchten Euch noch einmal versichern, daß wir hier uns große Mühe machen, stets pünktlich in der Herstellung der **Rundschau** zu sein. Es ist nun einmal nichts mit der Post zu machen. Sollten wir aber noch Leser haben, die zuweilen die **Rundschau** überhaupt nicht bekommen, oder die da zwei Kopien bekommen, dann bitten wir Euch sehr, uns wissen zu lassen. Sollten wir auch noch Leser haben, die ihr Lesegeld noch nicht eingeschickt haben, die bitten wir freundlichst, diese Sache zu erledigen.

* * *

Peter Friesen von St. Catharines, Ontario schickt uns dieses Wort über Afterreden:

Afterreden heißt so viel als verleumden, Böses nachreden, hinter dem Rücken von jemandem schlecht reden; etwas reden, wodurch des Nächsten Ehre Abbruch leidet und er selbst in einen üblen Ruf kommt. Afterredet nicht von einander, lieben Brüder. Jakobus 4, 11 (Büchner Konkordanz)

Jemand hat einmal folgende Erklärung über Eifersucht gegeben: Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was dem Nächsten Leiden schafft.

* * *

In den Abwertungen deuten einige Leser und Leserinnen an, daß gewisse Teile der **Rundschau** eigentlich überflüssig sind, man könne sie einfach weglassen. Von der Reaktion der Leser auf gewisse Änderungen, die wir machen wollten, haben wir aber bald erfahren müssen, daß jeder Leser seinen Lieblingsteil hat, den er gerne halten möchte. Aus diesem allem schließen wir, daß die Rundschau sich ihrem Inhalte nach schon recht fest eingebürgert hat im Leserkreise. Daher wäre es nicht recht, sollte man ändern. Wohl aber wollen wir versuchen jeden Teil so schön zu gestalten, wie wir können.

AWS

Nach 'Vergebung' steht kein Punkt!

Schuld Vergebung Liebe

Lukas 7, 36 - 50

Jesus wurde von einem Pharisäer zum Essen eingeladen und er ist gekommen. Er ist der Einladung gerne gefolgt, denn Jesus hat jede Gelegenheit ausgenützt. Er ist gekommen zu dem vornehmen, zu dem frommen Pharisäer. Viel lieber kommt Jesus zu solchen Menschen, die ihn brauchen, die sich ihrer Sünde bewußt sind, zum Beispiel zu einem Zachäus oder zu Menschen, die ihn suchen wie die Sünderin. Dahin, wo Menschen versammelt sind in seinem Namen, da will er erst recht kommen und mitten unter ihnen sein.

Jesus läßt sich nicht täuschen, nicht von dem frommen Gebaren des Pharisäers und auch nicht von dem üblen Ruf der Frau, die während des Essens erscheint. Er durchschaut die Gedanken. Er weiß, daß ihn der Pharisäer nicht aus irgendeiner Not heraus zu sich gebeten hat, sondern nur, um ihn auszuhorchen. "Ein Prophet scheint er doch nicht zu sein", das will er bestätigt wissen. Und wie sieht er herab auf jene Frau, die Jesus ihr Bestes bringt, eine teure Salbe, die in Tränen ausbricht und ihm Liebesdienste erweist. Er — der gerechte Pharisäer, und sie — die Unreine, die Sünderin. So ist seine Einstellung. Wie kann sich Jesus nur von ihr berühren lassen?

Gerade bei diesem Gedanken hakt Jesus ein. Du selbstgerechter, du hochmütiger Simon, ich habe dir etwas zu sagen! Und Jesus sagt ihm ein Gleichnis: "Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Der eine war 350 Mark schuldig, der andere 35 Mark. Beide konnten ihre Schuld nicht bezahlen. Darauf erließ er sie ihnen beiden. Wer von den beiden wird ihn nun am meisten lieben?" Von drei Dingen ist hier die Rede: Von einer Schuld, vom Vergeben und vom Lieben.

Wen Jesus mit den Schuldnern meint, ist nicht schwer zu erkennen. Der Frau ist ihre große Schuld bewußt, ja, die ganze Stadt weiß davon. Aber er, der Pharisäer, Angehöriger der frömmsten Partei, der doch so streng nach den Satzungen lebt, der doch so viel Opfer bringt, der doch darauf bedacht ist, vor Gott gerecht zu sein, er soll ein Sünder und ein Schuldner sein?

Kennen wir nicht auch dieses Gefühl der Selbstsicherheit, der Selbstgerechtigkeit? Wie gefährlich ist es, sich sicher zu meinen im Schoß einer Gemeinde, aufzuwachsen in einer gottesfürchtigen Familie, behütet zu sein und vielleicht nie in grobe Sünde und Schuld zu kommen wie jene Sünderin. Wie leicht sieht man herab auf jene anderen, die "draußen" sind, jene Sünder und Übeltäter, Ehebrecher und Trinker, Mammonsraffer und Lustjäger. Aber sagt Jesus nicht: Ich habe dir etwas zu sagen?! Es sind zwei Schuldner, wohl ein großer mit 350 Mark und ein kleiner mit 35 Mark; aber was hilft's, der kleine wie der große sind Schuldner und können nicht bezahlen! Jesus macht keinen Unterschied, für ihn sind sie alle Schuldner, die Sünderin, der Pharisäer, ich und du und wir alle, "allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir bei Gott haben sollten."

Deshalb gibt es für alle nur eine Möglichkeit, die Schuld tilgen, die Schuld loszuwerden, indem sie der Gläubiger schenkt und vergibt und ausstreicht. Über die Vergebung sagt unser Text nicht viel, aber genug. Im Gleichnis, das wir als Bild vor Augen halten wollen, heißt es: "Beide konnten ihre Schuld nicht bezahlen. Darauf erließ er sie ihnen beiden." Mit diesen beiden Sätzen spricht Jesus die ganze Heilsgeschichte Gottes aus. Durch keine noch so guten Werke, durch kein noch so pünktliches Halten des Gesetzes, können wir unsere Schuld vor Gott tilgen. Wir geraten durch unser sündhaftes Wesen nur immer tiefer hinein in Sünde und Schuld, wie wir an dem Pharisäer sehen. Nur Gott allein, der Gläubiger unserer Schuld, kann diese tilgen und hat sie getilgt. Er selbst hat den Weg bereitet, wie wir die Schuld loswerden können. In Jesus Christus, der für unsere Schuld am Kreuz gelitten und gebüßt hat, der für uns gestorben ist, hat Gott die Möglichkeit geschaffen, unsere Schuld zu vergeben.

Die Worte im Gleichnis: "Beide konnten nicht bezahlen und darauf erließ er sie ihnen beiden", sagen, daß die Schuldner sich ihrer Unfähigkeit bewußt waren; sie wußten, nur der Gläubiger kann uns die Schuld erlassen. Sie haben ihn darum gebeten und darauf erließ er ihnen ihre Schuld. Am Schluß der Begebenheit spricht Jesus von der Bedingung, die nötig ist, Vergebung zu erlangen: "Dein Vertrauen hat dich errettet." Allein der Glaube an Gott und unseren Erlöser Jesus Christus macht auch uns wie jene Sünderin der Vergebung teilhaftig.

Aus dieser Vergebung unserer Schuld entsteht etwas Neues: Das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner wandelt sich. Der zuvor gefürchtete, vielleicht sogar gehaßte Gläubiger, wird nun zum gnädigen, geliebten Herrn. Je größer die Schuld war, je mehr sie gedrückt hat, desto größer wird die Liebe zu dem sein, der sie vergibt. Sie zieht auch der Pharisäer den logischen Schluß aus dem Gleichnis: "Voraussichtlich wird der ihn am meisten lieben, dem er am meisten geschenkt hat." "Du hast recht geantwortet", sagt Jesus und "nun siehe: Diese Frau hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet, sie hat nicht aufgehört, meine Füße zu küssen und hat sie mit dieser köstlichen Narde gesalbt. Ihre Liebe zu mir ist so groß, daß sie sich über alle Scheu vor den Menschen hinweggesetzt hat. Sie bekennt öffentlich ihre Schuld durch ihre Tränen der Reue, und sie bekennt sich zu dem, der ihr geholfen hat. Sie erniedrigt sich zu allerlei Liebesdienst, sie bringt ihr Bestes, eine teure Salbe, um sie mir, ihrem Erlöser, darzubringen."

Das alles tut eine Frau, die in der

Stadt bekannt ist als Sünderin, als Dirne. Bei ihr hat sich eine große Wandlung vollzogen. Bei dem Pharisäer dagegen findet Jesus keinerlei Liebe, die er ihm erwiesen hätte. Er hat ihn eingeladen zum Essen, ja — aber nicht aus Liebe, sondern aus kühler Berechnung, um ihn auszuhorchen, um festzustellen, ob er ein Prophet wäre. Aber keinen der sonst üblichen Liebesdienste hatte er ihm erwiesen.

Jesus zieht nun den Schluß: "Darum sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, das sieht man an ihrer großen Liebe. Wem wenig vergeben wird, der liebt auch wenig." Simon, so hast du es ja selbst gesagt. Mit seinen eigenen Worten richtet ihn der Herr. Je mehr dem Schuldner vergeben wird, desto größer wird seine Liebe sein. Und wie ist deine Liebe, Simon?

"Ich habe dir etwas zu sagen!" So hatte Jesus zu Simon gesprochen. Wollen auch wir uns dieses sagen lassen: Wir sind Schuldner, ob große oder kleine Schuld, und bedürfen der Vergebung. Wem viel vergeben wird, der liebt auch viel, und wem wenig vergeben wird, der liebt auch wenig. Möge der Herr auch über uns sagen können: "Dein Vertrauen hat dich errettet, gehe hin in Frieden!"

Hans Jörg Fellmann, Breitenau

Aus der Natur zur Ehre Gottes!

Das Auge in der Tierwelt

Der Herr Jesus sagte einmal: "Das Auge ist des Leibes Licht" (Matth. 6, 22). Dieses ist eine unumstößliche Tatsache und deutet mit wenigen Worten die hohe Bedeutung des Auges für Menschen und Tiere an. Wir unterschätzen oft den kleinen Körperteil, der scheinbar unansehnlich ist, lernen aber den hohen Wert desselben erst dann recht schätzen, wenn wir ihn plötzlich verlieren. Dankbar sollten wir sein, wenn Gott uns das Augenlicht bis heute erhalten hat.

Mögen die folgenden Zeilen uns den Schöpfer überaus hoch erheben. Seine Natur läßt uns Seine Allwissenheit sehen und zwingt zur Anbetung.

Wir wollen uns heute mit den Augen verschiedener Tiere und Vögel befassen. Hierzu sollten wir in einen zoologischen Garten gehen und sehr aufmerksam die Augen der Tiere studieren, die Größe der Augen, die Form derselben, den Platz, wo der Schöpfer sie eingesetzt hat und auch die Zahl. Wir werden eine Mannigfaltigkeit entdecken, von der wir vorhin nichts geahnt noch gesehen haben.

Die meisten Insekten haben zusammengesetzte Augen und auch einfache. In den meisten Fällen sind es drei einfache neben den zusammengesetzten. Die Fliege hat zwei Augen an der Seite ihres Kopfes, die zusammengesetzt sind von mehreren Tausenden sechsseitigen Augen. Diese ermöglichen es nach allen Seiten zu schauen. Zudem hat eine Fliege neben diesen noch drei einfache auf dem Kopf, darum ist es auch nicht leicht sie mit einer Fliegenklappe zu töten.

Ein Pferd kann vermittelst der Augen vorwärts, seitwärts und rückwärts schauen. Dieses ist möglich, weil Gott die Augen des Pferdes so gesetzt hat, daß es ungehindert in diese Richtungen schauen kann.

Schlangen haben keine Augenlider, sie können nur vorwärts schauen. Die Anakonda aber (Südamerikanische Riesenschlange) bildet eine Ausnahme. Ihre Augen sind so gesetzt, daß sie auch noch nach untern schauen kann.

Die meisten Spinnen haben vier Augenpaare, die oben auf dem Kopfe sind.

Die Augen der Vögel sind an der Seite des Kopfes so gestellt, daß sie nie den Gegenstand mit beiden Augen zugleich sehen können. Sie haben auch keine oberen Augenlider. Auch können Vögel leichter ihre Augen auf Fernsicht einstellen, als der Mensch. Es wird auch gesagt, daß der Adler das schärfste Auge aller lebenden Wesen besitzt. Er kann eine kleine Maus auf der Erde entdecken selbst dann, wenn er hoch in der Luft kreist.

Augenlider fehlen auch dem Fisch, aber er kann seine Augen leicht rollen und somit schützen. Ein Fisch, ist sehr kurzsichtig. Weil sie nicht Augenlider haben, schlafen die Fische mit offenen Augen. Es gibt auch Fische in Höhlen, die keine Augen haben.

Die Flunder, — armer Fisch — hat nur ein Auge und bildet hierdurch unter den Lebewesen eine Ausnahme. In den ersten Tagen besitzt sie zwei Augen, die sich an den Seiten des Kopfes befinden. Bald darauf lehnt sich der Fisch auf eine Seite und verharrt in dieser Stellung. Die Knochen des Kopfes verändern ihre Form und dann wandert das Auge der unteren Seite nach oben und verbindet sich mit dem an der oberen Seite zu einem.

Die Giraffe hat hervorstehende Augen, welche ihr das Schauen nach allen Seiten ermöglichen ohne ihren Kopf zu bewegen.

Das Krokodil ist mit durchsichtigen Augenlidern versehen, die ihm das Sehen unter dem Wasser möglich machen.

Der Salamander, Molch, ein auf dem Lande und im Wasser lebendes Wirbeltier der Lurchfamilie, mit großem flachem Kopf auf einem eidechsartigen Körper, hat goldene Augen, aber keine Augenlider. Er kann jedoch die Augen in die Augenhöhlen einziehen und die Öffnung schön verschließen und so seine Augen schützen.

Fledermäuse haben, wider die Annahme vieler Menschen, ein sehr scharfes Auge während des Tages und der Nacht.

Die kleinen und sehr schwachen Augen des Maulwurfes sind mit überstehender Haut versehen zum Schutz gegen Erdenstaub.

Freund der Natur

Wunderbare Kunst.

Auch unter Schnee die Blüten sehn,
Durch Nacht im hellen Lichte gehn,
Im Winter froh den Lenz besingen,
Vom Staube sich zum Himmel schwingen,

Bei eines Vögleins schlichtem Sang
Erträumen vollen Liederklang,
Und hinter Wolken selig schauen
Des Himmels ewig klares Blauen,

Beim kleinsten lichten Sonnenstrahl
Vergessen alle Not und Qual,
Die Kunst verstehen mehr und minder
Allein die Dichter und die Kinder.

Frauen- und Familiendienst

Voll Guter Werke

"In Joppe aber war eine Jüngerin mit Namen Tabea (welches verdolmetscht heißt eine Rehe), die war voll guter Werke und Almosen, die sie tat" (Apg. 9, 36).

Man trauert nicht sehr, wenn ein liebloser Mensch stirbt. Aber die Tränen fließen, wenn jemand stirbt, der sein Leben dem Liebesdienst gewidmet hat. Solch eine Jüngerin war Dorkas. Mit Recht hieß sie eine Rehe — hurtig und munter in der Liebe ihres Heilandes, im Dienste Gottes und des Nächsten. Ihr Tod war ein großer Verlust für die Gemeinde, und dem Herrn gefiel das Wirken so sehr, daß er Petrus die Macht gab, sie von den Toten zu erwecken, damit sie nocht weiter an den Armen Christi Barmherzigkeit erweisen könnte.

Dorkas ist uns allen ein ermunterndes Beispiel. Wenn Christen, besonders christliche Frauen, mit ihrer Hände Arbeit den Armen, Witwen und Waisen dienen, so gilt das in des Herrn Augen eben so viel, als wenn Petrus Kranke gesund macht, Tote auferweckt und mit seiner Predigt Tausende bekehrt. Solche verborgenen, scheinbar geringen Werke sind wert gehalten vor dem Herrn. Er sagt: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinem geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Jesus, Fürst des Lebens, erwecke uns zu einem Leben voll von Werken der Barmherzigkeit. Amen.

— Tägliche Andachten, 1978

* * * * *

In Gottes Namen fang ich an,
was mir zu tun gebühret,
mit Gott wird alles wohlgetan
und glücklich ausgeführet.

— Salomon Liskow

Dieses kurze Gedicht war auf einer Karte, die meine Gebetsschwester aus dem Verein mir eines Tages zuschickte. Es war für mich eine Ermunterung in meiner täglichen Arbeit, und eine Erinnerung, daß für mich gebetet wurde. Die Karte war mir wertvoll, und gereichte auch zum Ansporn an andere, die Liebe zu erweisen, die mir zu teil geworden war.

Im Jahre 1840, in England, wurde ein Gesetz herausgegeben, welches es möglich machte, einen Brief für einen Penny zu schicken. Bald nach diesem wurde das Drucken von Postkarten und Glückwünschen zu besonderen Festlichkeiten populär. Sir Henry Cole, der in London wohnte, kam am ersten auf die Idee, eine Weihnachtskarte zu schicken. Er ging vor Weihnachten, im Jahre 1843, zu einem Künstler mit der Bitte, Karten zu malen, welche Cole dann an alle seine Freunde schicken konnte. Das Geburtstagfeiern wurde im zwölften Jahrhundert von den Europäischen Christen angefangen, und ungefähr im Jahre 1850, wurden die ersten Geburtstagskarten gedruckt und verkauft.

Heute gibt es kaum eine Gelegenheit zu der man nicht eine Karte kaufen kann. Unsere Verlegenheit besteht oft darin, daß zu viel Auswahl da ist, wenn man im Laden bei den Karten eine Entscheidung treffen soll. Karten werden geschickt, wenn man krank ist, wenn man umzieht, wenn man eine Reise antritt, wenn jemand gestorben ist, zur Verlobung und zur Hochzeit, wenn man in den Ruhestand tritt, zum Tauffest, und auch zu den besonderen Festen so wie Weihnachten und Ostern. Und wenn sich keine besondere Gelegenheit bietet, so findet man genug Karten, auf denen ein Gebet oder ein Gruß für das Heute zum Ausdruck gebracht wird.

Gutes tun ist nicht etwas, das wir vernachlässigen dürfen, denn es ist uns vom Herrn befohlen. Oft sind es nur — so denken oder entschuldigen wir uns — solch kleine Dinge, die wir tun können, aber für den Nächsten ist das Kleine oft eine große Ermunterung. Wir alle können für andere beten und Worte der Anerkennung sprechen. Viele können per Telephon Worte der Liebe ausdrücken. Man kann eine Karte schicken. Andere können einen Besuch machen, zum Abendbrot oder zum Kaffee einladen, oder sogar in verschiedener Weise mithelfen, wo man Hilfe bedarf. Wir wollen uns auch ermuntern, das Gutes tun nicht auf Morgen zu verschieben, denn eine verpaßte Gelegenheit und ein vergangener Tag kehren nicht wieder zurück.

— M.H.

* * * * * *

Der Aufschub

"Morgen, morgen, nur nicht heute!"
sprechen immer träge Leute.
"Morgen! Heute will ich ruhn;
morgen jene Lehre fassen,
morgen diesen Fehler lassen,
morgen dies und jenes tun."

Und warum nicht heute? — Morgen
kannst du für was andres sorgen;
jeder Tag hat seine Pflicht.
Was gescheh'n ist, ist geschehen;
dies nur kann ich übersehen;
was gescheh'n kann, weiß ich nicht.

Wer nicht fortgeht, geht zurück;
unsre schnellen Augenblicke
gehn vor sich, nie hinter sich.
Das ist mein, was ich besitze,
diese Stunde, die ich nütze;
die ich hoff', ist die für mich?

Jeder Tag, ist er vergebens,
ist im Buche meines Lebens
nichts, — ein unbeschrieb'nes Blatt.
Wohl denn! morgen so wie heute
steh' darin auf jeder Seite
von mir eine gute Tat.

— Weiße

* * * * * *

Unsere Jugendjahre

Fest steht das Wort,
Das einfach wahre:
Die wichtigsten
Sind unsere Jugendjahre.
Der Geist empfängt
Voll Lust und Willigkeit,
Was ihm das Auge,
Was das Ohr ihm beut,
Und dauernd lenkt
Der Sinn ihn durch das Leben
Ob schlecht, ob gut gegeben.

Johann Harder
Hardiner, Kansas

Beiträge schicke man an Miss Margaret Harder, 170 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P5.

In der Schule des Lebens — lerne warten.

Meine Schüler des "Mailbox Bible Club" legen oft ein Briefchen bei, wenn sie ihre Lektionen einschicken zum Korrigieren. So hatte auch die 12-jährige Lois einen schönen Brief geschrieben. Doch der letzte Satz machte mich traurig. Da hieß es: "Meine Schwester Brenda bittet, sie von der Schülerliste zu streichen. Sie ist in Erwartung und hat nicht mehr Zeit die Lektionen zu machen."

Die arme Brenda! Sie zählt kaum 17 Jahre und ist unverheiratet!

Meine Gedanken gingen zurück nach Afrika. Neben unserem Haus stand ein gesunder Apfelsinenbaum, ganz stolz mit seiner goldenen Frucht. Wie schmeckten uns die saftigen Apfelsinen doch so gut in der glühenden, tropischen Hitze!

Eines Tages, als ich wieder einmal zu dem Baum kam, sah ich eine schöne Apfelsine auf der Erde liegen. Obzwar sie vollgewachsen war, war sie noch grün. "Was tust du hier auf der schmutzigen Erde?"wollte ich fragen. Ich hob sie auf. Da wurde mir die Antwort klar. Jemand hat sie **zu früh gepflückt**! Hatte sie teils abgeschält und einen Biß davon genommen. Ja, nur einen, denn die Apfelsine war noch allzugrün und sauer.

"Ach, hätte der garstige Junge dich doch hängen lassen!" dachte ich bei mir selber, "du wärest herangereift zu einer schönen, süßen Apfelsine, die er bald mit Schöngeschmack genießen könnte. Aber, er konnte nicht warten!

Das Resultat? Verfault und nutzlos liegt sie auf der schmutzigen Erde!

Ähnlich so wird manch ein junges Mädchenleben zu früh abgepflückt, von einem rauhen, rücksichtslosen Jüngling, nur um sein Laster zu befriedigen. Doch, Befriedigung findet er nicht. Im Gegenteil — gar bitter quält ihn von nun an das Gewissen.

Und das junge, schöne Mädchen? Dahin ihre Schönheit, ihre Reinheit und ihr Frohsinn. Dahin sind auch ihre glänzenden Pläne für die Zukunft — einmal keusch und rein, in weißem Gewand, ihrem würdigen Bräutigam entgegenzugehen! Zu früh gepflückt!

Jüngling, Jungfrau, willst du glücklich sein im späteren Leben, dann lerne warten. -N.B.

Was wird Jesus dazu sagen?

Ich freue mich stets wenn "Der Bote" oder die "Mennonitische Rundschau" ins Haus kommen mit ihrer gesunden, christlichen Lektüre. Doch ich möchte heute ein heißes Eisen berühren, das gefährlich wird, wenn man es anfaßt.

Es handelt sich um den herrschenden Zeitgeist, der bestrebt ist, die Umwertung aller bisherigen ethischen Werte durchzuführen.

Besonders in den Bildungsanstalten feiert er seine Triumphe. Anstelle der christlichen Ethik, wie Tugend, Wahrheit, Liebe und Treue, wird der heranwachsenden Generation eingetrichtert, sich selbst zu finden, um zu gediegenen Persönlichkeiten heranzureifen. Es ist bestimmt ein guter Gedanke. Da aber der Wohlstand der freien Welt ihnen alle Wege ebnet, fühlen sie sich bald als Herren der Schöpfung und schwingen sich auf den Egothron. Die Energie der Jugendkraft bleibt unausgefüllt, insofern sie nicht im Sport ihre Betätigung findet. Dazu kommt die Enthemmung des Sex-Tabus, die der "freien Liebe" außereheliche sexuelle Bindungen erlaubt. Was wird Jesus dazu sagen? Sind die unreifen Kinder Schuld daran? Ich sage: nein! Die allzuerweiterte Toleranz der freien Welt schafft Unordnung und Disziplinlosigkeit. Die auf dem Egothron sitzenden Sprößlinge anerkennen nicht mehr Lehrer- und Eltern-Autorität, denn letztere sind bekanntlich zu altmodisch.

Unsere Kinder von Heute werden die Richter und Regenten vom Morgen. Auch so manche aus christlichen Familien werden mitgerissen mit dem Strom des unseligen Zeitgeistes. Sie fragen nicht mehr danach: Was wird Jesus dazu sagen? Mir sind Fälle bekannt von Absolventen der Universitäten, die ihre Doktor- und Juraexamen bestanden haben und nun ihren Christus und die Kirche beiseiteschieben. Die Juristen anerkennen zwar noch die Eidesformeln mit der Hand auf die Bibel gestützt, aber Religion und Christi Lehre paßt scheinbar nicht mehr in den neuen Lebenskreis. Jesus würde wohl dazu sagen: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6, 33).

Der Ego-Thron

Studiert man seinen Lebenslauf,
regt doch das bess're Ich sich auf.
Mit Ich fängt die Erzählung an.
Auch weiter geht das Ich voran.

Bekommt das Ich mal einen Schlag,
dann jammert es mit Weh' und Ach...
Es sitzt recht gern auf hohem Thron
und träumt von dem gerechten Lohn.

Ingroß der Brite es gebraucht.
Me und myself klingt wie Durchlaucht.
Erst Du dann ich stets, wie auch heut
gebietet Brauch und Höflichkeit

Jedoch das Du, trotz Etikette,
steht hinter eig'ner Silhouette
denn nur ein Ich, das wirklich liebt,
dem bessern Du den Vorrang gibt.

M. Winter-Loewen

Des Herrn Magd

Ich bin des Herrn Magd hienieden,
Das Köstlichste ward mir beschieden,
Im Dienste Gottes hier zu stehn
Und Seine Wunder anzusehn,
Als Seine Magd.

Ich bin des Herrn Magd! —
Mit Freuden
Darf ich Ihm folgen auch im Leiden.
Sein Weg ist heilig, Licht die Pfade
Und täglich wird mir Hilf und Gnade,
Als Seiner Magd.

Ich bin des Herrn Magd! —
Mein Leben
Sei bis zum Tode Ihm gegeben. —
Ich darf nicht müßig sein erfunden,
Bereit zum Dienst zu allen Stunden,
Als Seine Magd.

Ich bin des Herrn Magd! —
Vor allem
Will ich dem König wohlgefallen,
Damit zu meines Gottes Freude
Ich eingeh'n darf nach Kampf und Leide,
Als treue Magd.

Das Molotschnaer Mennonitengebiet

2. Muntau

(Ursprünglich "Nr. 2" genannt)

Die auf dem für den Molotschnaer Mennonitenbezirk bestimmten Lande nach Augenschein zur Anlage von Kolonien gewählten passendsten Stellen wurden durchs Loos an die Ansiedlergruppen verteilt, welche sich zur Gründung der einzelnen Dörfer vereinigt hatten. Auf die spätere Kolonie Muntau fiel bei dieser Verlosung ein Ort am linken Ufer der Molotschna, welcher zwischen den im gleichen Jahr angelegten Dörfern Halbstadt und Schönau gelegen war, wo aber zwischen letzterem und diesem Dorfe ein Jahr später noch Tiegenhagen angesiedelt wurde, etwa 47 Werst von Orechow und 114 Werst von Berdjansk entfernt, wo die Nogaier auf freier, baumloser Steppe mit ihren Herden herumschwärmten. Die Ansiedlung geschah 1804 unter der Leitung des Oberschulzen Klaas Wiens; der Bau der Wohnhäuser wurde aber infolge verschiedener Hindernisse erst 1805 und 1806 vollendet. Steppe und Flußniederung eignen sich gut für den Getreidebau, doch sind die Salpeterstellen in der Niederung bei trockener Witterung dem Graswuchs hinderlich, wodurch selten eine gute Heuernte ermöglicht wird. Die an beiden Seiten der Kolonie in gutem Wachstum sich befindenden Obstgärten haben mehrere Jahre unter den Beschädigungen der Spindelraupe gelitten und sind ohne Frucht und Laub wie verdorrt dagestanden. Die 1809 angelegte Waldanlage mit den hohen Gipfeln ihrer Gehölz- und Maulbeerbäume bietet dem Reisenden einen anmutigen Anblick und gewährt den Besitzern Nutzholz und Laub zum Seidenbau, welcher schon mehrere Jahre, wie auch im letzten 1847 gute Einnahme abgeworfen hat.

Nach Übereinkunft der 21 Ansiedler der Kolonie mit dem Oberschulzen Klaas Wiens wurden sie nach einem im früheren Vaterlande befindlichen Dorfe Muntau genannt.

Da die hier hausenden Nogaier keine Wohnungen, sondern nur bienenstockähnliche aus Stäben und Filzdecken zusammengestellte Zelthütten, sog. Koschen, besaßen, so fanden die Ansiedler hier kein Obdach vor. Zum ersten Winter richteten sie sich Erdhütten ein und benutzten die angefangenen Wohnhäuser zu Viehställen. Der von der Krone erhaltene Vorschuß belief sich für diese Kolonie auf 12,640 R. 27 K. Banko.

Da jeder Wirt anfänglich nur zwei Pferde besaß, so mußten je zwei Wirte zusammen die Saat bestellen. Die neidischen Nogaier aber stahlen ihnen häufig die Pferde weg, so daß dann drei bis vier Wirte zusammen zu pflügen gezwungen waren, weshalb die Saat zu spät hinausgebracht wurde und die Ernte gering ausfiel. Durch die Bemühungen der Obrigkeit wurde der Diebstahl allmählich abgeschafft.

Die Viehseuche ist sieben Mal aufgetreten, doch ist die ganze Gemeinde nur dreimal, 1828, 1833 und 1839 davon betroffen worden.

1822 bis 1827 richteten die Heuschrecken mehr oder weniger Schaden an. Im Jahr 1824 kam noch Mißwachs und Hagelschlag dazu, so daß große Not entstand und besonders viel Vieh vor Hunger starb. Um eine Hungersnot vorzubeugen, sandte die Ortsobrigkeit Männer nach Polen, um Getreide ankaufen zu lassen, wovon aber eintretender Hindernisse wegen wenig ankam. Zum Glück taten sich andere Hilfsquellen auf, wodurch der größten Not abgeholfen wurde. Im Jahr 1827 sind die Heuschrecken, nachdem sie großen Schaden angerichtet hatten, mit einem starken Südostwinde davongeflogen und bis auf diese Zeit, Gott sei Dank, nicht wiedergekehrt.

In den Jahren 1833 und 1834 überstieg die Not alles Vorhergegangene. Da setzte die Obrigkeit über alle Kolonien eine Hauptkommission ein, welche eine Geldanleihe machen und in entfernten Gegenden Getreide ankaufen mußte. Die für die einzelnen Kolonien eingesetzten Kommissionen hatten das angekaufte Getreide unter den Notleidenden zu verteilen, doch so, daß diese verpflichtet waren, später alles wieder zu bezahlen. Hornvieh und Schafe wurden häufig geschlachtet, um Brot zu sparen und weniger Vieh zum Ausfüttern zu haben. Die Pferde wurden auf entfernte Weideplätze gebracht, wo aber viele wegen der knappen Weide umkamen und mit vielen Kosten zurückgeholt werden mußten. Infolge bedeutender Spätregen wuchs auf den verdorrten Feldern eine Menge Kurai, womit man das übrige Vieh durchbringen konnte. Im Frühjahr 1834 wurde den Unbemittelten auch das Saatgetreide geliehen, aber, weil auch jetzt der Regen ausblieb, gab es nur eine schwache Ernte und das zur Not erforderliche Futter für das Vieh.

Im Julimonat des Jahres 1824 wurden vier Krämer und ein Knabe aus anderen Kolonien auf der Rückreise aus Romen, woselbst sie die von den hiesigen und den Wirten anderer Kolonien auf Kommission mitgenommene Wolle verkauft hatten, von Juden überfallen, des erlösten Geldes beraubt und schändlich ermordet.

Am 11. Mai 1818 um 9 Uhr abends verspürte man einen sanften Erdstoß; das schreckenerregende Erdbeben vom 11. Januar 1838, welches hier um 9 Uhr 30 Minuten ausbrach, hatte die eine angenehme Folge, daß das Wasser in den Brunnen seit der Zeit höher steht.

Die veredelte Schafzucht, der Obstbau, der Seidenbau und der seit Gründung der Stadt Berdjansk aufgeblühte Weizenbau haben diese und die anderen Kolonien zur Blüte gebracht. Um das Wohl der Gemeinden hat sich außer vielen aus der Mitte derselben gewählten Vorgesetzten besonders der im Jahre 1830 im 81. Lebensjahr verstorbene Staatsrat S. v. Kontenius verdient gemacht. Der unvergeßliche Vorsitzer Johann Kornies leuchtete überall mit gutem Beispiel vor und rügte mit ernster Strenge die einschleichende Unordnung und Untätigkeit. Besonders verdient machte er sich durch die Verbesserung aller wirtschaftlichen Einrichtungen. Leider wurde er zu früh für sein ernstes Wirken durch den Tod abgerufen. Er starb im Alter von 59 Jahren den 13. März 1848, doch die Frucht seines Wirkens ist und soll noch in Zukunft gesegnet bleiben.

Ohne den Weizenbau, welcher noch gewinnbringender wurde als die Produktion der Wolle, wären die Kolonien nie das geworden, was sie sind. Jetzt sind in Muntau die Hütten der ersten Gründer durch hübsche, geräumige und wohnliche Häuser von gebrannten Ziegeln verdrängt, und diese haben der Kolonie ein weit schöneres Aussehen gegeben.

Die in der Beschreibung von Halbstadt erwähnten hohen Besuche wurden auch der Kolonie Muntau zu teil.

Schulz Johann Langermann
Besitzer Kornelius Lopp, Jak. Dück
Schullehrer Gerh. Gossen, Verfasser

Muntau, den 30. Apr. 1948.

3. Schönau

(Ursprünglich "Nr. 3" genannt)

Die erste Ansiedlung des Molotschnaer Mennonitenbezirks bestand aus 9 Kolonien, worunter auch Schönau sich befand. Schönau ist von Orechow 52 und von Berdjansk 110 Werst entfernt. Der Boden ist in der Niederung mit leichter schwarzer, etwas sandiger Erde bedeckt, an manchen Stellen auch mit Salpeter, wogegen er auf der Steppe etwas lehmig ist. Nachdem der Ackerbau durch die im Jahre 1826 eingeführte Brache und die vom Jahre 1837 an betriebene Vierfelderwirtschaft sehr verbessert worden ist, erntet man bei gehöriger Bearbeitung und günstiger Witterung 10 bis 20fältig. Zum Graswuchs ist das Land nicht so gut geeignet, doch sind die Heuwiesen durch Schüttung mehrerer Dämme sehr verbessert; besonders vorteilhaft ist der im Jahre 1833 an der Molotschna verfertigte, welcher in Frühjahrzeiten alles den Fluß herabkommende Schnee- und Regenwasser auffängt und über das Ufer treibt, wodurch ein Teil der Niederung bewässert und der Graswuchs sehr befördert wird. Doch ist durch diesen Damm auch schon Schaden entstanden, indem das Wasser nach den starken Regen(güssen) am 21. Juni 1840 viel Gras und gemähtes Heu durch Überschwemmung zugrunde richtete, bis der 4 Fuß breite und ebenso tiefe Abzugsgraben zu einem 80 bis 90 Fuß breiten und 20 Fuß tiefen Kanal erweitert wurde, wodurch das Wasser dann wieder ins Flußbett zurückströmt.

Die im guten Wachstum begriffene Gehölzplantage wurde im Jahre 1832 angelegt und bis zum Jahre 1846 mit Mühe und Kosten bepflanzt. Ehe zum Pflanzen der Bäume geschritten wurde, mußte der Boden mit einem eigens dazu verfertigten, mit 40 bis 60 Ochsen bespannten Pfluge 3/4 Arschin tief umrigolt werden. Die jungen Bäume wurden zum Teil 165 Werst weit hergeholt.

Die 1837 durch die am Fluß gelegenen Kolonien angelegte Poststraße wurde 1838 ebenfalls mit Baumalleen bepflanzt.

Der Name der Kolonie stammt aus der alten Heimat und wurde ihr vom Oberschulzen Klaas Wiens ohne besondere Veranlassung gegeben. Die Kolonie bestand ursprünglich aus 21 Familien, unter welchen die Begründer der Feuerstellen Nr. 1 und Nr. 21, Gerhard Hildebrand und Peter Wiebe, ersterer 1000 Rbl. und letzterer 1125 Rbl. Vermögen besaßen.

Was die günstigen und ungünstigen Einflüsse auf den Wohlstand der Kolonie anbelangt, so wird von hier das Gleiche wie von Muntau berichtet; auch wurden ihr die gleichen hohen Besuche zu teil.

Gewalttaten und Diebstähle wurden anfänglich von den nogaischen Nachbarn verübt. Am 23. April 1811 wurde der Wirt dieser Kolonie Nr. 44, Jakob Triesen auf der Steppe überfallen und mit Hämmern fast zu Tode geschlagen. Herbeigeeilte Kolonisten retteten ihn vom sichern Tode. Besonders häufig wurden Pferde gestohlen wodurch manche Kolonisten in einer Nacht ein ganzes Vermögen verloren. Im April 1813 wurden in einer Nacht 10 der besten Pferde mit Gewalt genommen.

Schulz Klaas Dick,
Besitzer Jakob Janzen,
Peter Hildebrand.
Johann Fast, Schullehrer.

Schönau, d. 9. April 1848

Wer einem Menschen Schaden zufügt, ist eine Gefahr für viele.

---

4. Lichtenau

(Ursprünglich "Nr. 6" genannt)

Die Kolonie wurde 1804 gegründet und die Häuser in demselben und im darauffolgenden Jahr angelegt. Die Molotschna bildet die Grenze zwischen dem Lande dieser Kolonie und demjenigen der Kronsdörfer Bogdanowka und Troitzkoje, ist aber so flach, daß sie im Sommer oft ganz austrocknet. Sie ist mit Schilf und Rohr bewachsen, welches zum Häuserbau benützt wird. Lichtenau liegt 58 Werst südlich von der früheren Kreisstadt Orechow und 34 Werst nördlich von der jetzigen Alexandrowka. Der Boden enthält in der Niederung salzige Erde, ist zum Graswuchs geeignet und liefert jährlich 1 bis 3 Fuder Heu von der Dessj. Die Steppe ist lehmig und hat wenig schwarze Erde, durch fleißiges Brachen erhält man aber bis 8 Tscht. Roggen und Weizen, und bis 16 Tscht. Hafer und Gerste von der Dessj. Den Namen hat der erste Oberschulz Klaas Wiens der Kolonie nach einem Dorfe im Marienburger Werder gegeben. Die Zahl ihrer Ansiedler war 21. Ihr Kronvorschuß betrug etwa 10.400 Rbl. Banko.

Zur Verbesserung und Verschönerung der Kolonie hat besonders der Umstand beigetragen, daß manche Wirte wegen Alters oder allzu großer Schuldenlast ihre Wirtschaften an bemittelte und tüchtige Wirte übergeben haben.

Mit hohen Besuchen ist die Kolonie ebenso wie die vorhergehenden beglückt und beehrt worden. Besitzer: Peter Siemens,
Peter Heide
Schulmeister Gerhard Kornelsen
Schulz Kornelius Hildebrandt

Lichtenau, am 1. Mai 1848

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 181

10.881 Abrahams, Elisabeth/Willms, 1. 10. 1901, Bek-Bulatschi, Kr.
10.882 Jugan, Albert, 5. 8. 1925, Fitz, Donezk.
10.883 Jugan, Maria/Abrahams, 12. 6. 1922, Franztal, Sap.
10.884 Jugan, Ludmilla, 5. 7. 1963, Karabulak, Kas.
Eingetroffen am 4. 12. 1980 aus Taldy-Kurgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte H 120-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.885 Bergen, Daniel, 25. 9. 1903, Schönhorst, Sap.
10.886 Bergen, Katharina/Wiehler, 16. 12. 1909, Schönhorst, Sap.
10.887 Bergen, Margarete, 8. 12. 1941, Schönhorst, Sap.
10.888 Bergen, Larissa, 2. 3. 1969, Romanowka, Kirg.
10.889 Abrams, Anganete/Bergen, 3. 5. 1933, Schönhorst, Sap.
Eingetroffen am 29. 12. 1980 aus Romanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte H 129, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.890 Dick, Franz, 5. 11. 1927, Leninpol, Kirg.
10.891 Dick, Gertrude/Töws, 18. 10. 1932, Leninpol, Kirg.
10.892 Dick, Peter, 4. 6. 1959, Leninpol, Kirg.
10.893 Dick, Albert, 5. 8. 1961, Leninpol, Kirg.
10.894 Dick, Jakob, 24. 3. 1965, Leninpol, Kirg.
10.895 Dick, Helene, 18. 6. 1967, Leninpol, Kirg.
10.896 Dick, Gustav, 18. 9. 1929, Leninpol, Kirg.
10.897 Dick, Erna/Wirt, 24. 8. 1939, Bangert, Saratow.
10.898 Dick, Nikolaus, 13. 9. 1959, Leninpol, Kirg.
10.899 Dick, Olga, 12. 5. 1961, Leninpol, Kirg.
10.900 Dick Lydia, 5. 5. 1966, Leninpol, Kirg.
10.901 Wirt, Amalie, 21. 9. 1900, Bangert, Saratow.
Eingetroffen am 17. 12. 1980 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 102-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.902 Friesen, Gerhard, 1. 4. 1950, Ischalka, Orenbg.
10.903 Friesen, Lilli/Krahn, 5. 1. 1949, Krasnoturinsk, RSFSR.
10.904 Friesen, Nelli, 7. 8. 1973, Dschambul, Kas.
10.905 Friesen, Heinrich, 9. 6. 1978, Dschambul, Kas.
10.906 Friesen, Lilli, 5. 11. 1979, Dschambul, Kas.
Eingetroffen am 5. 12. 1980 aus Kremetschuk Poltawa, Ukr. Adresse: Auf der Tüte E 77-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.907 Klassen, Agnes, 8. 6. 1927, Schönau, Kirg.
10.908 Klassen, Wilhlem, 3. 1. 1929, Schönau, Kirg.
Eingetroffen am 12. 3. 1980 aus Martuk, Kas. Adresse: Chemnitzer Str. 1, 3000 Hannover 1.
10.909 Knelsen, Jakob, 9. 1. 1908, Schöneberg, Sap.
10.910 Knelsen, Margarete/Veer, 5. 3. 1912, Osterwick, Sap.
Eingetroffen am 29. 12. 1980 aus Leninbad, Tad. Adresse: Auf der Tüte H 128-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.911 Löwen, Abram, 23. 9. 1924, Welikoknjashesk.
10.912 Löwen, Amalia/Müller, 21. 5. 1922, Kana, Saratow.
Eingetroffen am 22. 12. 1980 aus Angren, Usb. Adresse: Auf der Tüte B 16-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.913 Penner, Gerhard, 30. 9. 1929, Schöndorf, Dnjepr.
10.914 Penner, Elsa/Kundt, 25. 11. 1930, Blumenort, Nik.
10.915 Penner, Gerhard, 7. 7. 1969, Dschetysaj, Kas.
10.916 Penner, Lydia, 3. 5. 1973, Dschetysaj, Kas.
Eingetroffen am 8. 12. 1980 aus Dschetysaj, Kas. Adresse: Auf der Tüte B 19-II, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.917 Sudermann, Heinrich, 4. 1. 1909, Steinau, Ukr.
10.918 Sudermann, Elsa/Wiebe, vw. Dyck, 17. 9. 1914, Neuhorst, Ukr.
10.919 Sudermann, Jakob, 15. 11. 1953, Koschky, Mold.
Eingetroffen am 4. 12. 1980 aus Ama-Ata, Kas. Adresse: Mahlastr. 35, St. 118, 6710 Frankenthal.
10.920 Sudermann, Heinrich, 7. 11. 1951, Koschky, Mold.
10.921 Sudermann, Ingrid/Donst, 17. 9. 1955, Schabunitschy, Ural.
10.922 Sudermann, Artur, 9. 5. 1977, Alma-Ata-Kas.
10.923 Sudermann, Elvira, 8. 7. 1979, Alma-Ata-Kas.
Eingetroffen am 4. 12. 1980 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Mahlastr. 35, St. 118, 6710 Frankenthal.
10.924 Sukau, Jakob, 22. 2. 1950, Frunse, Kirg.
10.925 Sukau, Helene/Driedger, 4. 8. 1953, Frunse, Kirg.
10.926 Sukau, Viktor, 18. 11. 1973, Frunse, Kirg.
10.927 Sukau, Alexander, 1. 1. 1976, Frunse, Kirg.
10.928 Sukau, Jakob, 4. 9. 1979, Frunse, Kirg.
Eingetroffen am 5. 12. 1980 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte E 75-IV, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.929 Wall, Gerhard, 3. 2. 1909, Steinfeld, Sap.
10.930 Wall, Klara/Stösse, 1. 5. 1910, Landskrone, Sap.
10.931 Kliewer, Gerhard, 27. 2. 1938, Gnadenheim, Sap.
10.932 Kliewer, Irma/Wall, 28. 6. 1939, Steinfeld, Sap.
10.933 Kliewer, Helene, 27. 1. 1969, Aktjubinsk, Kas.
10.934 Kliewer, Wilhelm, 18. 1. 1971, Aktjubinsk, Kas.
10.935 Kliewer, Johann, 20. 4. 1974, Aktjubinsk, Kas.
Eingetroffen am 17. 12. 1980 aus Nardkala, Kaukasus. Adresse; Auf der Tüte F 88-IV, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.936 Wölk, Johann, 14. 5. 1930, Altonau, Sap.
10.937 Wölk, Lilli/Isaak, 1. 4. 1936, Welikokujashesk.
10.938 Wölk, Nelli, 13. 12. 1965, Iwanowka, Kirg.
10.939 Wölk, Paul, 23. 12. 1958, Borowsk, Perm.
10.940 Wölk, Helene/Peters, 13. 10. 1956, Chortitza, Orenbg.
10.941 Wölk, Eleonore, 18. 9. 1979, Iwanowka, Kirg.
10.942 Funk, Abram, 24. 3. 1958, Karaganda, Kas.
10.943 Funk, Anna/Wölk, 20. 5. 1958, Borowsk, Perm.
Eingetroffen am 11. 12. 1980 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte F 96-IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus den Gemeinden

Tofield MBG, Alberta

Die Weihnachtsfestlichkeiten sind wieder vorüber mit Programmen und Mahlzeiten. In unserer Gemeinde schloß die Weihnachtsfeier in diesem Jahr den Besuch eines jungen Ehepaares aus den Staaten ein, Geschwister Randy Benson. Ursache des Besuches war, daß man uns wollte mit diesem jungen Mann bekannt machen, der vielleicht unser Pastor werden könnte. Bruder Benson brachte nicht eine Predigt, trug aber die Weihnachtsgeschichte in einer dramatischen Weise vor. Es war zu sehen, daß er großes Talent für solche Darbietungen hat.

Jetzt hat die Gemeinde auch schon Stellung zu der Pastorfrage genommen. Der Bruder ist noch etwas jung und hat auch nicht viel Erfahrung, ist auch nicht sehr hoch gelehrt, aber sein offenes und freundliches Auftreten war gewinnend. Der Vorberat gab der Gemeinde den Vorschlag, diesen Bruder für den Hirtendienst zu berufen. Die Gemeinde war dabei und so soll dieser Bruder dann auch für diese Arbeit berufen werden. Möchte der Herr das Werk seiner Hände segnen!

Weiter wäre zu berichten, daß auf der Jahresversammlung wieder alles für ein weiteres Jahr ruhig und in Frieden geregelt werden konnte. Es hat kleine Veränderungen gegeben, aber im großen und ganzen, bleibt alles, wie es war. Ich persönlich bin schon viele Jahre Berichterstatter gewesen, glaubte aber, daß es Zeit sei, daß ein anderer diese Arbeit übernehmen sollte. So bin ich denn von dieser Arbeit zurückgetreten. Bruder A. A. Poettker hat, wenn auch mit etwas Widerstreben, zugesagt, diese Arbeit zu übernehmen. Bruder Abram ist nicht nur mein Bruder, sondern auch mein Freund und ich wünsche ihm Gottes Segen und Beistand in dieser Arbeit.

Dem lieben Editor, auch Br. E.L. Ratzlaff möchte ich danken, daß sie meine Berichte immer wieder so wortgetreu und ohne viele Veränderungen, aufgenommen haben. Danke auch den Lesern, die mir manchmal Mut zugesprochen haben.

Jetzt wünsche ich noch allen Lesern, dem Editor und allen seinen Helfern ein gesegnetes neues Jahr!

"Der Herr führe uns auf rechter Straße um seines Namens willen."

Euer Jacob Riediger,
Tofield, Alberta

East Aldergrove, MB-Gemeinde, B.C.

"Freue dich Welt, dein König kommt!" Das haben wir wieder häufig in der vergangenen Advents- und Weihnachtszeit gehört. Fröhlich und gespannt in Erwartung, vielbeschäftigt in der Vorbereitung für das Fest unseres Herrn, sei es im Blick auf die Familienzusammenkünfte oder in Lied und Gedicht für die Weihnachtsprogramme, alles dieses erinnern uns daran, daß es ein Fest der Liebe ist, und daß unser Herr, der einmal als kleines Kind auf diese Erde kam, wiederkommen wird als Richter und Erlöser der ganzen Menschheit. Darauf können wir uns, die wir im richtigen Verhältnis mit Ihm stehen, freuen. Viele der Bibelschüler und auch andere Studenten durften zur Weihnachtsferienzeit nach Hause kommen und sich an der Gemeinschaft ihrer Lieben erfreuen. Doch nun hat wieder das neue Jahr 1981 begonnen, und somit mußten auch alle Verpflichtungen wieder aufgenommen werden.

Viel Segen und Freude durften wir wieder in den vergangenen Monaten erleben. Am 21. September besuchte uns die Schwesterkirche von Armstrong und diente mit Chor, Zeugnis und einer lehrreichen Botschaft.

Herzlich dankbar und froh sind wir, daß der Heilige Geist noch wirken kann in unserer Gemeinschaft. So durften wir wieder zwei Tauffeste feiern im letzten Herbst. Das erste fand am 5. Oktober statt. Joy Martens, Joanne Rempel und Ed Siebert nahmen den Gehorsamsschritt. Das nächste erfolgte am 6. Dezember. Dave Klassen, Gord Haak, Henry Bergen, Hartmut und Friedbert Unger bekannten, daß sie bewußt dem Herrn nun folgen wollen. Auch wurden andere Geschwister durch Zeugnis in die Gemeinschaft der Gläubigen hinzugefügt, sowie: John und Freda Derksen, Ben und Sharon Loewen, John und Elma Hiebert und Herbert und Luise Braun. Auf Wunsch der Geschwister Les und Susan Voth, Roy Martens und Brian und Marilyn Edwards wurde ihnen die Entlassung gegeben. Auch durften wir mit einer tiefen Rührung wahrnehmen, daß mehrere Personen sich für den Herrn entschieden nach einer ernsten Morgenbotschaft. Wir schulden dem Herrn viel Dank, daß er uns durch unsere leitenden Brüder, Pastor Rudy Willms und Pastor Neil Klassen, schon viel

Während zweier Tauffeste am 5. Oktober und am 7. Dezember wurden acht Personen der East Aldergrove MB Gemeinde hinzugetan. Auf dem Bilde von links Pastor Rudie Willms, Ed Siebert, Joanne Rempel, Hartmut Unger, Gordon Haak, Joy Martens, Henry Bergen, Friedbert Unger, Dave Klassen und Pastor Neil Klassen.

Segen und geistliche Nahrung dargeboten hat.

Am 12. Oktober feierten wir Erntedankfest. Pastor Lloyd Pankratz aus der Birch Bay MBG, Blaine, Washington, war unser Gastredner. An Hand passender Bibelstellen legte er es uns warm ans Herz, daß Danksagen ausgelebt muß werden, und daß wir uns üben müssen, um dankbar sein zu können. Oft müssen wir uns die Frage stellen: Sind wir dankbar und begeistert im Dienste für den Herrn? Nach dem Gottesdienst versammelten wir uns dann noch zum gemeinschaftlichen Mahl.

Wie ich schon im vorigen Bericht erwähnte, hatten wir Raumprobleme im letzten Jahr, und so hat die Gemeinde entschlossen, im Frühjahr ein neues Gotteshaus zu bauen. Und so wurde nach 33jähriger Benutzung des Andachtsraumes der Saal geräumt, und seit dem 26. Oktober halten wier alle unsere Gottesdienste und Veranstaltungen im Gymnasium ab, bis die neue Kirche fertig ist.

Wir gratulieren John und Ellie Born, die sich an einem Söhnchen mit Namen Todd Jakob Matthew, Clyde und Freda Bostrom ein Töchterchen, Emely Christine und Dave und Debby Klassen auch ein Söhnchen, genannt Justin David, erfreuten.

Auch hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, die Kousine, Kay Wiebe von Bruder George Bargen, zu sich zu rufen. Am 23. Dezember wurde die Mutter von Merv Friesen, Schwester Ernst Friesen, in die ewige Herrlichkeit gerufen, wo sie eine vollkommene Weihnachten feiern konnte. Möge der Herr die Zurückgebliebenen reichlich trösten!

A. Loewen, Korr.

Broadway MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

"Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir seine Kinder sein dürfen." Und als ein liebender Vater hat er auch uns als Gemeinde im vergangenen Jahr reichlich gesegnet, das dürfen auch wir sagen. Haben wir doch viel Segen genießen dürfen durch die sonntäglichen Botschaften, wie auch durch Missionare. Ja, wir müssen sagen, der Herr ist gut zu uns gewesen.

Am 23. November hatten wir Vertiefungsversammlungen mit Bruder Hugo Jantz aus Winnipeg. Seine Themen waren wie folgt: 1. Die Basis für ein Heiligungsleben. 1. Thess. 4, 1-8. 2. Der Weg für ein wachsendes Heiligungsleben. 1. Mose 17, 1-8. 3. Endresultat eines Heiligungslebens. 1. Chron. 16, 7-36. Dann hatte Bruder Jantz noch zwei deutsche Ansprachen an zwei Vormittagen. Es waren segensreiche Stunden, die wir verlebten. Danke nochmals, Bruder Jantz.

Am 24. Dezember hatten wir unseren Weihnachtsabend. Der war dieses Mal anders als gewöhnlich. Sie hatten vorher Bilder gemacht von all den Kindern und dann auf Leinwand gebracht. Und am Heiligen Abend saßen wir und schauten an. Mir kommt es so vor, daß wir es uns zu gemütlich machen und rauben den Kindern die Freude. Ob das alles dem Heiland gefällt?

Am 14. Dezember hatten wir unseren Weihnachts-Gesangabend. Der Chor hatte eine Kantate eingeübt, es war alles gut eingeübt.

Geschwister Abe Esau besuchten uns auch und gaben Bericht aus ihrer Arbeit von Zaire. Sie appellierten besonders an die Jugend, daß sie sich dem Herrn weihen sollte. Geschwister Esau haben lange Jahre dort gedient, jetzt sind sie für immer zu Hause. (Sie sind im Ruhestand). Aber sie helfen noch mit, wo sie können.

Am Weihnachtstag hielt Bruder Cliff Dyck die Botschaft. Am Sylvesterabend hatten wir auch eine Versammlung. Bruder Walter Wiebe brachte die Botschaft, einige brachten noch Zeugnisse. Nachher schlossen wir den Abend ab mit dem Heiligen Abendmahl.

Es wurden noch zwei Geschwister in die Gemeinde aufgenommen, Wes und Bail Bauer von Nova Scotia.

Unser Pastor D. Neumann hielt eine Serie von Ansprachen: 1) Wo sind die Toten und was ist ihre Erfahrung? 2) Zeichen seiner Wiederkunft. 3) Die Auferstehung und die Anordnung. 4) Die Auferstehung und das Wesen. 5) Auswertung und Gericht. 6) Siehe, ich mache alles neu.

Diese Ansprachen waren zum großen Segen. Wir danken Bruder Neumann vielmals dafür. Am Neujahr, den 1. Januar, hatten wir eine deutsche Andacht, Bruder H. Lenzmann brachte die Botschaft anhand von Römer 13, 11-14 und Jesaja 21, 21. Das Thema war: Wächter, wie spät ist's in der Nacht?

Es wurden Brautleute aufgeboten. Gwen Wiebe mit Bill Converse, Tochter von Geschwister John Wiebe. Und dann Elva Hiebert mit Juha Nurmi von Kausala, Finnland. Es ist die Tochter von Geschwister Rudolf Hiebert.

Haben auch Kranke in unserer Mitte. Schwester Paul Rogalsky hatte eine Operation am Bein. Sie ist wieder so weit hergestellt, daß sie die Gottesdienste besuchen kann. Dem Herrn die Ehre. Bruder Peter Neufeld hat sich den Fußknöchel gebrochen. Er bedarf auch unserer Fürbitte.

Wünsche noch dem Editor und dem Personal ein gesegnetes Neues Jahr und viel Mut und Freudigkeit in der Arbeit.

Grüßend, M. Bergen (Korr.)

Greendale, MBG, B.C.

Das Jahr ging still zu Ende, doch Jesus Lieben nicht; noch segnen seine Hände, noch scheint sein Gnadenlicht.

Wenn das Jahr 1980 auch zu Ende gegangen ist, so kann man doch noch etwas in Erinnerung bringen, was geschehen ist. Wir haben das Lebensbrot jeden Sonntag reichlich dargereicht bekommen von verschiedenen Brüdern. Wir haben drei Taufeste gefeiert und acht Personen mit der Taufe bedient. Wir haben das Gotteshaus von außen renoviert, nachdem der Sonntagsschulanbau in 1979 neu aufgeführt wurde. Es sieht jetzt hübsch, schöner braucht es nicht zu sehen. Gott hat einst das schönste Versammlungshaus zerstören lassen (Ich meine den Salomonischen Tempel), weil er seinen Zweck nicht erfüllte. Und in jüngster Zeit in Rußland, welch schöne, sehr schöne Kirchen sind zerstört worden, weil sie ihren Zweck nicht erfüllten! Sollten wir

die Handschrift an der Wand der Geschichte nicht verstehen?

Am 11. Januar 1981 gedachten wir der Gründung unserer Gemeinde, denn gerade 50 Jahre sind vergangen seit sie gegründet wurde. Pastor H. Heidebrecht sprach über 1. Cor. 3, 10-17: "Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Im nächsten Sommer soll dann noch ein 50jähriges Jubiläum des Bestehens gefeiert werden.

Welche Opfer haben unsere Vorväter gebracht im Laufe der Zeit beim Bau der Gotteshäuser! Hier in Kanada in der Depressionszeit, in Rußland heute, und in Paraguay, wo sie schwerste Pionierarbeit getan haben. Die Zeit kann nicht mehr fern sein, wo der Herr seine Heiligen sammeln wird, die, die den Bund mit ihm gemacht haben beim Opfer; nach Psalm 50, 1-6, wo Vers 5 so sagt: "Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mit mir gemacht haben beim Opfer."

Ein anderer Höhepunkt in unserer Gemeinde war die Ordinierung unseres Pastors, nachdem er schon neun Jahre bei uns gedient hat. Warum es so lange nahm, wissen wir nicht. Aber so ist es recht, wir wollen Männer und Frauen, welche sich dem Herrn Jesus, seinem Wort und der Bruderschaft verschrieben haben.

Unsere Jünglinge und Jungfrauen, 16 an der Zahl, sind ausgefahren um zu studieren. Drei studieren im MBB College in Winnipeg. Drei im Hepburn Bibel Institut. Eine im CBI in Clearbrook. Eine im Peace River Bibel Institut in Sexsmith, Alberta. Sechs sind in anderen Schulen, um sich vorzubereiten nützliche Bürger des Landes zu werden. Seneca, der Pädagoge hat einmal gesagt: "Lang ist der Weg durch Lehren; kurz und wirksam durch Beispiele." Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir.

Ein junger Mann und ein junges Paar, Jim Nickel und Mike und Eleanor Girard, sind auf drei Monate in Indien, um am "Global Outreach" mitzuarbeiten. Und Bob Bickert arbeitet schon zwei Jahre in einem Boys Home in St. Johns, Newfoundland. Möchte der Herr ihnen Gnade und Weisheit schenken bei Gott und den Menschen!

Ich muß aber noch unserer Kranken gedenken und um Fürbitte bitten. Da ist mein gewesener Nachbar Franz Peters im Hospital wegen seinem Herzen. Ja, das Herz will nicht mehr mitmachen. Da ist Bruder Dietrich Friesen zuhause. Da ist Schwester Willy Fedrau zuhause und kämpft schwer mit dem Krebs. Über ihr ist schon gebetet worden. Da ist Schwester Anne Dirks im Hospital an den Knien operiert worden. Und wir beten, Herr Jesus, schenk uns allen den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen im Leben und im Sterben. Du hast ja dem Tode die Macht genommen.

Jacob I. Bergen, Korr.

Port Rowan MBG

Es ist der erste Januar,
Wenn jeden Tag wir nehmen wahr,
In diesem angetretenen Jahr,
Wie Christus uns ein Vorbild war,
Am Ende dann, wie wunderbar!

— C. T.

Oktober

Bruder C. Braun und Dr. Loyal Martin, Fresno, dienten mit Botschaften auf unserem Erntedank- und Missionsfest. "So lasset uns nun opfern durch ihn das Lobopfer Gott allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen." Heb. 13, 15 war das Thema. In der folgenden Woche war Bruder Peter Dyck hier im Interesse des 60. Jubiläums der MCC-Arbeit.

Unser Bibliotheks-Komitee hatte einen interessanten Abend, um christliches Lesen in unserer Gemeinde zu fördern.

Janet Heinrichs von hier und Norman Martens von Elm Creek feierten ihre Hochzeit im Kreise vieler Freunde und Verwandte. Phil und Kay Boese begrüßten ihr zweites Töchterlein.

November

Es war ein Vorrecht, die Ontario Diakonen- und Predigerkonferenz zu bewirten. Bruder H. Brandt, B.C., brachte uns dann am Sonntag die Botschaft.

Schon lange beteten wir für die Woche, während welcher das Messenger Quartett mit Bruder Art Larson unter uns sein sollte. Der Gesang und besonders die Botschaften vom Ersten Brief an die Thessalonicher erquickten uns im Glaubensleben und manche Seele machte Frieden mit Gott im Blick auf die baldige Wiederkunft unsers Herrn. Für die Jugend, Frauen und Männer wurden spezielle Versammlungen abgehalten. Gott hat manche Gebete erhört, doch sind noch Probleme da, welche uns anspornen zum anhaltenden Gebet.

Dezember

Geschwister John Esau, Nova Scotia, teilten mit, wie der Herr sie ins Missionsfeld Afrika führt.

Die Mannigfaltigkeit der Festlichkeiten dieses Monats boten für jedes Lebensalter etwas. Zuerst war ein Abend in unserer Hochschule hier, wo die verschiedenen Gemeinden teilnahmen und sich an den schönen Weihnachtsliedern zusammen erfreuten. Banketts hatten "Friendship Circle", "Ladies Fellowship", "Seniors" (von Diakonen vorbereitet) und die Jugend. Der Chor hatte sich besonders bemüht im Üben und Vortragen der Kantate "Come to the Manger". Es war zu merken, wie die vielen Gäste die Botschaft im Liede aufnahmen. Auch die Sonntagsschule am Heiligen Abend sang und sprach in ausgezeichneter Weise.

Auf der Krankenliste waren und sind Maria Penner, Orville Reimer, Peter Klassen. Sara Wiens liegt schwer krank im Norfolk General Hospital, Simcoe.

Wir freuten uns die Schüler und Gäste von nah und fern zu begrüßen und wünschen ihnen Gottes Segen, wenn sie zurückkehren — besonders

die Hochschulschüler von hier nach dem zehn-wöchigen Lehrerstreik.

C. Thiessen, Korr.

Morden MBG, Manitoba

"Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sind."

Offb. 22, 12.

Ist es nicht auffallend, wie man jetzt auf einmal so viel von den letzten Zeiten predigt. Warnungen zum Fertigmachen zur Bekehrung und Aufrufe zum heiligen Wandel.

Man kann aber so leicht denken, ja, bald wird es wohl werden, aber noch nicht. Wie, zum Beispiel, als mein lieber Mann so unverhofft starb. Wir rechneten damit, er würde wohl nicht ein hohes Alter erreichen, er litt schon lange an einem vergrößerten Herz. Wir wußten, es könnte auf einmal hastig gehen, aber doch noch nicht. Dann kam der 1. Februar 1978. Der Tag begann wie gewöhnlich. Wir aßen Frühstück, er setzte sich an seinen Schreibtisch und machte noch seine letzte Vorbereitung zu der Leichenrede seines Freundes bei Elm Creek. Nach seiner Predigt, plötzlich ohne Warnung nahm der Herr ihn heim. Es ist jetzt wieder die Zeit; dann kommen die Erinnerungen zurück.

In Matth. 24, 44 lesen wir: "Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet." Wer will von den Hinterbliebenen dann sein?

Es ist erfreulich, die verschiedenen Berichte von den Tätigkeiten der Gemeinden zu lesen. Hier in der Morden Gemeinde wurde die Prediger- und Diakonenkonferenz im November abgehalten. Die Redner waren Elmer Martens, Walter Unger, Herb Koop und P.R. Toews.

Die Weihnachtszeit mit Segen und Sorgen ist vorüber. Jesu erstes Kommen ist betont worden mit Gesang und Predigt. Am Sylvesterabend kam die Gemeinde zusammen, um Gemeinschaft untereinander zu pflegen mit Mitteilen von Erfahrungen im persönlichen Leben mit dem Herrn. Lichtbilder über die Tätigkeit der Gemeinde durch das Jahr wurden gezeigt. Der Abend wurde mit einem Gemeinschaftsmahl abgeschlossen.

Ein junger Mann Danny Klassen ist kürzlich zurück zum Herrn gekommen, es ist zum freuen, wie er so freudig für seinen Heiland zeugt, und Ihn mutig vor seinen alten Freunden bekennt.

Es werden auch recht viele kleine Hausbibelstunden am Tage abgehalten. Möge der Herr sein Wort segnen.

Bruder Abram Voth ist noch immer krank im Tabor Home. Geschwister Peter Wiebe sind abwechselnd im Hospital. Schwester Johann Neufeld ist auch im Hospital gewesen.

Hochzeiten sind mehrere gefeiert worden. Cathy, Tochter von Abe Wiebes mit Gary Enns, Altona. David, Sohn von George Dycks mit Gloria Funk, Winkler. Luise, Tochter von Hugo Unger mit Bob Kinsman, Winnipeg.

Weil man so viel Schweres liest und hört möchte ich mit Lukas 21, 28 schließen: "Wenn aber dieses alles anfängt zu geschehen, so sehet auf, und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht."

Grüßend, Frau Margaret J.J. Nikkel

Die Highland MB Gemeinde in Calgary, Alberta wurde um 15 Glieder reicher am 14. Dezember. Drei Glieder wurden durch Zeugnis und 12 durch Taufe aufgenommen. Von links, hinten, Pastor Henry Willms, Carl Adrian, John Adrian, Henry Barwich, Dave Pauls (Z) Alvin Epp. In der Mitte, Nelson Plett, Lois Adrian, Debbie Block, Jane Pauls (Z), Connie Epp (Z). Vorne, Julie Quiring, Cindy Pauls, Janet Rempel, Carla Schmidt, Sharon Thiessen. Ganz rechts Pastor Abe Block.

In der Regina MB Parliament Gemeinde wurden am 6. Dezember 12 Glieder aufgenommen, drei durch Taufe und neun durch Zeugnis. Auf dem Bilde von links, hinten, Alice und Gary Hellard, Harold und Dickie Crandall, Anne und Henry Schellenberg; vorne, Guy Hellard, Don und Iris Szostak, Grace und Greg Rowden, und John Powell.

Die Fairview Louth MB Community Gemeinde von St. Catharines, Ontario ist dankbar, daß sie am 7. Dezember ihr erstes Tauffest feiern durfte. Von den 48 Gliedern waren 42 am 6. Dezember dabei, als vier junge Leute ihr Zeugnis gaben. Auf dem Bilde von links sind Prediger John Eckert, Tammy Hildebrand, Jacqueline Warkentin, Greg Bradner, Matthew Eckert und Jacob Warkentin, Leiter des Gemeinderates. Am Abend, als die Zeugnisse gegeben wurden, beschloß die Gemeinde einstimmig Geschwister Abram und Anna Wiens zu bitten der Gemeinde in der Diakonenarbeit zu dienen.

Das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau ist $12.00 für ein Jahr, $22.00 für 2 Jahre und $30.00 für drei Jahre in Canada und den Vereinigten Staaten. Leser in Europa und Südamerika werden gebeten, so wie bisher zu zahlen.

Vier Generationen

Sitzend, Prediger Gustav P. Ratzlaff und Frau Maria, geb. Janzen, Clearbrook, B.C., **Urgroßeltern;** hinten stehend, Frau Erna Ratzlaff, Calgary, Alberta, **Großmutter;** ihr Sohn Gordon Ratzlaff, **Vater;** vorne stehend, Jennifer Ratzlaff, **Tochter.** "Urgroßeltern, Großmutter, Vater und Kind in freundlicher Stube beisammen sind."

Wir haben kein Recht, uns Pflichten zu entziehen, die wir deutlich zu sehen glauben.

— F. v. Bodelschwingh

SPECIAL TOURS

In '81

- **CHINA plus Hong Kong and Japan —** April 4-29 — 25 days — escort: Mr. C.J. Rempel
- **BIBLELANDS including Greece —** May 4-18 escort: Mr. John Kaiser
- **SCANDINAVIA plus Germany and Holland —** May 29-June 18 escort: Mr. C.J. Rempel
- **HEART OF EUROPE** July 26-Aug. 16 escort: Carol Giesbrecht (Rempel)
- **RUSSIA including Karaganda plus Poland and Europe** (Umsiedler) Aug. 1-22 escort: Dr. Bernie Wiebe

for full details:

MENNO TRAVEL SERVICE

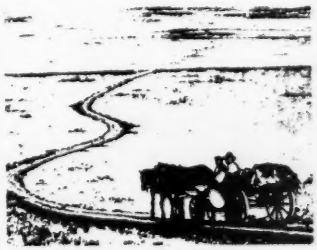
851 Henderson Hwy. Winnipeg 334-4347

IN THE FULLNESS OF TIME

150 years sojourn in Russia

Dr. Walter Quiring

This is a translation of the well known book Als Ihre Zeit Erfuellt War, the most complete represenation through pictures (1,500 photos) to date of Mennonite life in Russia up to 1930. Available in English only, German is sold out. Special, 5 copies $66.00



A. Klassen, Publisher
174 Lydia Street
Kitchener, Ont. N2H 1W1

Please send me _____copies of IN THE FULLNESS OF TIME
_____English
_____Enclosed.
We pay postage where remittance accompanies order.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Gott sei Dank für seine große Liebe!

Auch danke ich allen Teilnehmern an unserm Begräbnis, die uns auf Gebetshänden getragen haben, und die uns so viel Liebe erwiesen haben. Der Herr vergelte es Euch allen. Gott gebe uns allen ein Wiedersehen im Himmel.

Einen Gruß mit Psalm 96.
Von Katarina Raabe

Letzter Wunsch

Wenn ich begraben werde —
So laßt das Rühmen sein!
Mit Erde und mit Schweigen
Bedecket meinen Schrein.
Nicht brauch' ich Lobgesänge
Aus weitem Trauerkreis,
Denn vor dem höchsten Richter
Gilt keines Menschen Preis!

Wenn ich begraben werde —
So laßt das Trauern sein!
Denkt, daß ein müder Wandrer
Nun ging zur Ruhe ein;
Der einsam weiterwankte,
Bis ihn verließ die Kraft.
O laßt mich ruhig schlafen
Nach harter Wanderschaft.

Wenn ich begraben werde —
So gönnt mir ein Gebet,
Ein Wort, das vor dem Throne
Des Höchsten nicht vergeht!
Den Tod besiegt die Gnade —
Drum gehet still nach Haus
Und laßt den Heiland walten —
Er bringt ins Vaterhaus!

Eduard Mörike

Dieses Gedicht wurde auf dem Begräbnis von Helena Penner vorgetragen.

Helena Penner †

(Steinbach, Manitoba)

Ich, Helena Penner, geborene Peters wurde am 21. Oktober 1887 in Fürstenland, Rußland geboren. Meine Eltern waren Peter und Margareta Peters (Martens). Meine Jugendjahre verlebte ich bei meinen Eltern in Olgafeld.

In meinem 18. Lebensjahr wurde ich auf das Bekenntnis meines Glaubens an meinen lieben Heiland, der mir meine Sünden vergeben hatte, von Ältesten Isaak Dueck getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1917 starben meine Eltern beide, nur vier Monate voneinander. Weil meine Geschwister alle weit ab waren, war es für mich besonders schwer, aber der liebe himmlische Vater in seiner großen Liebe wußte mein wundes Herz zu stärken und zu trösten.

Im Jahre 1918 trat ich mit meinem lieben Mann Johann Penner in den Ehestand. Wir durften 47 Jahre und 6 Monate zusammen Freud und Leid teilen. Ich übernahm damals Mutterstelle an 7 Kindern. Das war eine große Aufgabe, die oftmals sehr schwer war. Aber der himmlische Vater hat uns immer durchgeholfen.

Uns wurden dann noch vier Söhne geboren.

Im Jahre 1926 zogen wir nach Kanada. Hier haben wir schwer arbeiten müssen, aber der Herr hat immer Kraft dazu gegeben.

Am 3. Juni 1965 starb mein lieber Mann. Meines Geistes Auge schaut hinüber nach jener Heimat dort oben, wo wir uns wiedersehen werden. Der Herr wird abwischen alle Tränen, die hier geweint worden sind.

Die Mutter

Nach Vaters Tod hat Mutter mit tiefer Sehnsucht ausgeschaut nach der Stunde, wo sie würde erlöst werden von dieser Erde, um ihren teuren Erlöser von Angesicht zu sehen. Sie hat so oft den Wunsch ausgesprochen, daß sie heimgehen möchte.

Alt geworden ist Mutter 93 Jahre, 3 Monate und 2 Tage.

Sie hinterläßt 3 Töchter: Agnes (Art) Rempel, Steinbach; Anne, Winnipeg, Helen und Jacob Janzen, Clearbrook, B.C.; 6 Söhne: John und Mary, St. Catharines, Ont.; Peter und Mary, Clearbrook, B.C.; Jacob und Margaret, Niverville, Man.; Cornie und Marie, Vineland, Ont.; Henry und Barbara, Winnipeg; Dick und Wilma, Steinbach; viele Enkelkinder, Urenkelkinder, Nichten und Neffen. Auch eine große Schar Freunde und Verwandte.

Ihr im Tode vorangegangen sind: Vater Johann Penner 1965; Tochter Mary Koop 1965; Sohn Abe 1976.

Die trauernde Familie

Gerhard P. Schroeder †

(Lodi, Kalifornien, USA)

Gerhard Peter Schroeder, vielen Lesern bekannt durch seine wertvollen Beiträge zu diesem Blatt wie auch durch sein Buch: "Miracles of Grace and Judgment", starb im Krankenhaus zu Lodi, Kalifornien, am 30. November 1980. Die Begräbnisfeier fand in der Kirche der Temple Baptistengemeinde zu Lodi, Kalifornien, statt. Die Brüder Dr. Kenneth Fisher und Prediger Ernie Rogalski sprachen auf der Feier. Die

sterbliche Hülle wurde auf dem Cherokee Memorial Park Friedhof beigesetzt.

Lebenslauf:

Gerhard P. Schroeder wurde am 8. November 1889 in Südrußland geboren. Seine Bildung erhielt er in mennonitischen Schulen und im Lehrerinstitut zu Ekaterinoslaw. 1914 heiratete er Gertrude Peters und nahm eine Lehrerstelle in Schönfeld/Brasol an. Der Krieg unterbrach seine Lehrtätigkeit und so brachte er die Jahre 1914-1917 im Sanitätsdienst zu. 1917 kam er wieder als Lehrer nach Schönfeld. Bald aber machten Revolution und Bürgerkrieg dieser Tätigkeit ein Ende. 1923 kam er mit seiner Familie nach Kanada, wo er zunächst eine Lehrerstelle in dem MEI in Altona, Manitoba annahm. Bald aber übernahm er eine Missionsarbeit unter russisch- und ukrainischsprechenden Baptistengemeinden in Südmanitoba und anderen Ortschaften an. 1936 zog die Familie nach Minneapolis, Minnesota, wo er eine Stelle als Russisch- und Deutschlehrer an einen Missionscollege annahm.

Von Freunden und Familiengliedern dazu ermutigt fing er in seinen Ruhestandsjahren an, seine Erfahrungen während der Revolutions- und Bürgerkriegsjahre aufzuschreiben. Seine herübergeretteten Tagebuchaufzeichnungen leisteten ihm dabei gute Dienste. Das Resultat war die Herausgabe, 1974, des Buches, "Miracles of Grace and Judgment".

Es überleben den Verstorbenen seine Frau, Gertrude geb. Peters, Lodi, Kalifornien, fünf Töchter, Margaret Sinclair, Larchwood, Iowa, Katherine Freeman, Three Hills, Alberta, Trudie Lippert, Joanne Wiebe, und Doris Ehlers, Lodi, Kalifornien, zwei Söhne, Peter und Gary, beide von Lodi, Kalifornien; zwei Schwestern, Tina Klassen, Winnipeg, Manitoba, und Lena Reimer, Steinbach, Manitoba. Es überleben ihn ferner 20 Enkelkinder und sieben Urenkelkinder.

Eingesandt von,

Doris Ehlers
Lodi, Kalifornien

Maria Isaak †

(Clearbrook, B.C.)

Schwester Maria Isaak, Glied der Clearbrook MB-Gemeinde, starb den 4. Januar 1981. Die Trauerfeier war am 8. Januar. Pastor J. Baerg betete und las 2. Korinther 5, 1-5. Darauf sang die Versammlung das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn." Das Lebensverzeichnis wurde in deutsch und englisch verlesen. Auf Wunsch der Angehörigen sang der Chor das Lied: "Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn." Br. H. Thielman predigte in deutsch über 1. Thess. 4, 13-18. Er erwähnte, daß in der Bibel nirgends steht, daß wir nicht trauern sollen. Aber wie wir trauern ist die Frage. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Nach einem Lied vom Chor las Br. Baerg 2. Korinther 5, 17-21. Gott schuf den Menschen zur Gemeinschaft mit Ihm. Der Mensch zerriß die Gemeinschaft. Aber Gott gab nicht auf. Er gab seinen Sohn zur Erlösung. Ihn Ihm hatte Schwester Maria Isaak einen festen Halt. Nachdem die Schwester zu ihrer letzten irdischen Ruhestätte gebracht war, gab es nach dem Trauermahl noch eine Zeugnisstunde. Manches Positive aus dem Leben der Schwester wurde erwähnt, besonders ihre Liebe und Freundlichkeit im Umgang mit andern und die Treue in ihrer Familie.

Abr. Ratzlaff

Lebensverzeichnis:

Maria Isaak wurde am 4. Mai 1906 in Altkolonie Blumengard, Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Peter und Anna Klippenstein.

Mit 16 Jahren hatte sie eine Gotteserfahrung, durch welche sie sich auf die Seite Christi stellte. Am 3. September 1923 wurde sie auf ihren Glauben durch die Taufe in die lokale Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Sie lernte den Geschäftsreisenden Abram Isaak im Jahre 1926 kennen. Sie schlossen den Ehebund am 15. August 1926.

Nach dem Ersten Weltkrieg durften sie 1929 Rußland über Moskau verlassen. Die kamen zuerst ins Umsiedlerlager in Deutschland. Dann wanderten sie weiter nach Paraguay mit ihren ersten beiden Kindern Erna und Hans.

Der Anfang im paraguayischen Djungel war überaus schwer. Aber Isaaks wuchsen heraus aus einem primitiven Existieren zum erfolgreichen Handelsunternehmen. Maria war die treibende Kraft hinter dem blühenden Geschäft. Trotz ihrer regen Teilnahme im Geschäft ihres Mannes, war sie eine treue Mutter. Sie gebar 8 Töchter und 3 Söhne.

Maria konnte das Klima des Südens nicht gut vertragen. Schließlich wurde sie malaria-krank. Die Familie entschloß sich deshalb nach Kanada auszuwandern. Nach 24jährigem Aufenthalt in Paraguay kamen sie dann 1954 in Ontario an. Die meisten ihrer Familienglieder kamen mit ihnen mit. Etwas später zog die Familie zum Westen Kanadas. Man siedelte in der Stadt Vancouver an.

Im Jahre 1964 verkauften die Eltern ihr Haus in Vancouver und zogen auf eine Himbeerfarm in Clearbrook. Mit der Zeit wurde den Eltern die Farmarbeit doch zu viel. Sie verkauften die Farm und zogen in ein Haus in Clearbrook. Als sie dann immer älter und gebrechlicher wurden, verkauften sie auch dieses Haus, um in eine Kondominium zu ziehen.

Am 5. Februar 1977 starb ihr Mann. Sie war nun allein. Sie war sehr besorgt um das geistliche Wohl ihrer Familie und ließ es sich was kosten, sie in den Prinzipien der Bibel zu erziehen. Selbst auf dem Sterbebett war sie noch besorgt um das geistliche Wohlergehen ihrer nahen Verwandten. Maria nahm ihre Rolle als untergebene Ehefrau ihrem Mann gegenüber sehr ernst. Trotzdem blieb sie eine sehr starke Kraft im Leben ihres Mannes und ihrer Kinder.

Mutter hatte schon sehr lange ein krankes Herz. Beim Besuch des Gottesdienstes in Clearbrook wurde sie von einem Herzinfarkt überwältigt. Im MSA-Krankenhaus, Abbotsford lag sie dann noch unter treuer medizinischer Behandlung, bis sie dann die Augen für immer schloß. Während sie für die letzten Stunden ihres Lebens im Krankenhaus lag,

war es ihr erlaubt, alle ihre Kinder — mit Ausnahme des Sohnes Abraham — zu sprechen. Sie starb am 4. Januar 1981. Sie wurde 74 Jahre und 8 Monate alt.

Sie hinterläßt ihre älteste Schwester Agathe aus Clearbrook, und zwei Schwestern in Rußland; 8 Töchter, drei Söhne mit ihren Ehepartnern, nebst 35 Enkel- und 14 Ur—enkelkindern.

Wir wünschen ihr den ewigen Frieden bei Gott! Möge ihr innigster Wunsch, daß alle ihre Verwandten und Anverwandten eines Tages wieder neu vereint im Himmel bei Gott zusammenkommen, erfüllt werden!

Die trauernden Verwandten

John J. Neufeld †

(Clearbrook, B.C.)

Gestützt auf 2. Kor. 5, 1: "Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus... das ewig ist im Himmel", eröffnete Br. John Baerg die Begräbnisfeier von John J. Neufeld, die den 10. Januar 1981 in dem Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde stattfand.

Die Versammlung sang Bruder Neufelds Lieblingslied: "Hier auf Erden bin ich ein Pilger" und zwei Lieder: "When At Last I Reach Home" und "There is a Home Beyond The Sky", wurden vom Zionschor gesungen.

Bruder Julius Kasper verlas das Lebensverzeichnis und legte dann seiner Botschaft Joh. 17, 24-28 zu Grunde. Er betonte besonders Vers 24. Durch den Glauben an seinen Heiland darf Bruder Neufeld nun bei ihm sein und seine Herrlichkeit sehen.

Die Beerdigung erfolgte auf dem Hazelwood Friedhof.

Lebensverzeichnis:

Es hat dem Vater im Himmel gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder, John J. Neufeld, heimzurufen. Er wurde den 27. Februar 1901 in Kistendaj, in der Nähe von Arkadak, geboren. Seine Eltern waren John und Anna Neufeld geb. Kasper. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. Schon in seinen jungen Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen Heiland und Erlöser an. Er wurde am 27. Juni getauft und in die Arkadak MB-Gemeinde aufgenommen.

Bald darauf trat er mit Aganetha Friesen in den Bund heiliger Ehe und obwohl der Bund von kurzer Dauer war, schenkte der Herr ihnen zwei Töchter: Anna und Helen. Zu schnell wurde die Mutter von ihnen genommen.

Im Jahre 1926 fand er in Maria Dyck eine liebende Gattin und Mutter für seine beiden Töchter. Noch in demselben Jahr wurde der Entschluß gefaßt, nach Kanada auszuwandern. Sie wurden jedoch Gesundheits halber ein Jahr in England aufgehalten. 1927 kamen sie nach Truax, Saskatchewan.

Bald setzten die Depressionsjahre ein und machten den Neueingewanderten den Kampf um die Existenz sehr schwer. Bis 1935 blieben sie in Saskatchewan und zogen dann nach Minto, Manitoba. Trotz dem harten Kampf um die Existenz haben sie immer den Familienaltar aufrecht erhalten und erst ihr Tagewerk begonnen, nachdem sie zusammen gebetet hatten.

Im Jahre 1943 gefiel es dem himmlischen Vater, der Familie Neufeld wiederum die Mutter zu nehmen. Ihre fünf Kinder waren Waisen geworden. 1944 zog der Vater mit seinen Kindern nach B.C. Eine Milchfarm bei Matsqui wurde ihr Heim.

Am 2. September 1945 trat er zum dritten Mal in den Stand heiliger Ehe und schloß den Bund mit mir, Maria Siemens, Yarrow, B.C. Für eine Reihe von Jahren wohnten wir auf der Farm bei Matsqui. Der Herr segnete unsere Familie mit zwei weiteren Töchtern und einem Sohn.

Im Jahre 1958 verließen wir unsere Farm bei Matsqui und zogen auf eine kleine Beerenfarm bei Abbotsford, wo es viele frohe und auch schwere Tage gab. Die Zeit blieb nicht stehen, wir mußten in den Ruhestand treten. Das entsprechende Heim fanden wir auf Royal Crescent, Clearbrook. Es gab jedoch immer etwas zu tun. Manch einen Tag hat mein John für das MCC gearbeitet. Er war ein Mann von wenig Worten und hatte selten über etwas zu klagen. Im Dezember 1980 erkrankte er an Lungenentzündung, wurde aber wieder besser, so daß er mit der Familie zusammen Weihnachten feiern konnte und bei manchen Zusammenkünften dabei sein durfte.

Am 4. Januar 1981 verschlimmerte sich sein Zustand, er wurde in das MSA-Hospital gebracht, jedoch sehr bald in das Royal Columbia Hospital, New Westminster übergeführt, um besser gepflegt werden zu können. Seine Schmerzen waren sehr groß, er hat viel gebetet und mit seinen Kindern über ihr Seelenheil gesprochen. Für ihn war der Weg frei und er war bereit zu gehen.

Den 7. Januar 1981 rief ihn der himmlische Vater heim und machte seinen schweren Leiden ein Ende.

Er ist alt geworden 79 Jahre, 10 Monate und 8 Tage.

Sein Abscheiden betrauern seine Gattin, Maria Neufeld, 7 Töchter, ein Sohn, 7 Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter, 15 Enkelkinder, 10 Urenkelkinder, ein Bruder Peter Neufeld, Clearbrook, drei Schwestern: Frau Eliszabeth Kasper, Frau Helena Kasper, Frau Anna Penner, alle in Clearbrook und eine Schwägerin, Frau P. Neufeld, dazu viele Verwandte und Freunde.

Er ist daheim, wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen.

Die Familie

Im Auftrage, H. Janzen

Maria Pankratz †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrn gefallen, Maria Pankratz am 19. Dezember 1980 heimzurufen. Beim Überqueren der Straße zum Gotteshause hin, um am Weihnachtsprogramm teilzunehmen, wurden sie und Schwester

Fieguth von einem Auto angefahren und beide schwer verletzt. Schwester Pankratz starb vier Stunden später. Statt eines Wiedersehens- und Familienfestes, das lange vorher geplant worden war, auf dem alle Kinder dabei sein wollten, wurde Begräbnis gefeiert.

Am 24. Dezember um 11 Uhr morgens versammelten wir uns, um der Abgeschiedenen das letzte Geleit zu geben. Unser Pastor, George Janzen, leitete die Trauerfeier. Er begrüßte die Versammlung und las II. Kor. 4, 16 — 5, 1, und leitete im Gebet. Dann folgte ein Solo von Bob O'Strosser, "The End of the Road". Als langjähriger Freund der Familie durfte ich mit einem Wort des Trostes dienen. Der Text war Jes. 43, 2: "Denn so du durchs Wasser (der Trübsal) gehst, will ich bei dir sein." Von der Abgerufenen würde das Wort wohl lauten: "Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, mir ist ein schön Erbteil worden" (Ps. 16, 6). Das Lebensverzeichnis wurde von Schwiegersohn Prediger Leslie Klassen verlesen. Br. H.C. Born, der einige Jahre unser Pastor war, richtete Worte des Trostes und der Ermunterung an die Versammlung. Christliche Beerdigungen sollten Siegesbotschaften sein. Den Text las er nach Heb. 10, 35-39. Die Belohnung des Vertrauens. Es gilt im Glauben durchzuhalten. Ein weiteres Lied von Bob O'Strosser folgte: "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt."

Auf dem Friedhof diente unser Pastor mit Wort und Gebet.

Nach der Rückkehr vom Gottesacker wurde noch ein Trauermahl gehalten im Speisesaal der Kirche. Von Ontario war die einzige Schwester der Verstorbenen, Schwester Liese Unger, von Langham, Saskatchewan die Nichte, Frau P. Epp, erschienen.

Lebenslauf:

Maria (Wiebe) Pankratz wurde am 16. August 1901 zu Neu Samara, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Franz und Justina (Gaede) Wiebe. Maria war die jüngste von sieben Geschwistern. Im Jahre 1919 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ält. Daniel Boschman getauft. Am 29. Mai 1922 trat sie in den Ehestand mit Abram Johann Pankratz, mit dem sie 51 Jahre lang Freude und Leid teilen durfte. 1924 kamen A.J. Pankratz nach Kanada, mit ihrem kleinen Töchterlein Maria, und siedelten bei Jansen, Saskatchewan, an. Hier starb ihr Töchterlein an einer tückischen Kinderkrankheit. In den 12 Jahren daselbst wurden ihnen neun Kinder geboren. Die schweren dreißiger Jahre der Dürre veranlaßte auch Familie Pankratz, nach einem besseren Wohnort Ausschau zu halten. Auf Einladung von Verwandten zogen sie 1936 nach B.C. 1938 kamen sie nach Mission, wo sie mit noch acht Personen die Vereinigte Mennonitengemeinde ins Leben riefen. Hier auf Mission wurde ihnen noch ein Sohn geboren. Die Verstorbene nahm regen Anteil am Gemeindeleben. Das erste Gotteshaus wurde auf ihrem Land errichtet. Nachdem sie in den Ruhestand getreten waren, übernahmen sie noch die Aufgabe als Hauseltern im Menno Heim auf drei Jahre. Die Schwester, die mehr mit den Insassen zu tun hatte, wurde mit viel Liebe "Mutter" genannt. Im Mai 1973 starb ihr Gatte plötzlich. Vier Jahre lang lebte sie noch in dem Heim nahe bei dem Gotteshause, welches sie 1972 bauen ließen. Dann bezog sie ein "Condominium" bei Clearbrook, gegenüber dem Gotteshause der Clearbrook Mennonitengemeinde.

Ihr Alter war 79 Jahre, 4 Monate und 3 Tage.

Im Tode vorangegangen ist ihr ihr Gatte, die Eltern und fünf Geschwister, ein Töchterlein und zwei Enkel. Es betrauern ihren Heimgang vier Söhne: Abram, Clearbrook, Joh, Mission, Frank, Fort St. James, und Henry, Clearbrook, sechs Töchter: Elsa (Frau Peter) Rempel, Mission, Mary (Frau Dietrich) Rempel, Hesston, Kansas, Leona (Frau Stanley) Clifford, Vancouver, Clara (Frau William) Friesen, Armstrong, Anne (Frau Leslie) Klassen, Burnaby und Agatha (Frau Jacob) Olfert, Clearbrook; 33 Enkel und 12 Urenkel, auch viele Verwandte und Freunde.

Sie trauern, doch die Hoffnung auf ein Wiedersehen im Licht in der Gegenwart des Herrn lindert den Trennungsschmerz.

Peter Froese, Korr.

Maria Wiens †

(Winnipeg, Manitoba)

Des Herrn Wille geschah, als am Montag, dem 29. Dezember 1980, Maria Wiens geb. Klassen plötzlich in ihrem Heim auf 529 Henderson Highway an Herzversagen starb.

Mutter wurde am 18. September 1904 in Vasilowke, Südrußland als achtes Kind von Johann und Aganetha (Doerksen) Klassen geboren. Ihre Kinderjahre brachte sie in Naumowka zu. Mit zwölf Jahren erkannte sie ihren Sündenstand, bekehrte sich und wurde auf ihren Glauben getauft und in die örtliche Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

In den Revolutionsjahren verbreitete sich der gefürchtete Typhus in Rußland. Auch die Klassenfamilie hatte ihre Opfer. Mutter und ein Bruder starben, doch die erkrankte Maria blieb durch Gottes Gnade am Leben. Von Berwenkowa, wo ihr Vater eine Landwirtschaftsmaschinenfabrik besaß, zog die Familie in 1925 über Moskau nach Kanada und siedelte in Plum Coulee, Manitoba an. Doch nach kurzer Zeit zogen sie alle nach Winnipeg und fingen an, eine neue Heimat zu erbauen. Mutter arbeitete in der Fabrik, im Haushalt, im Maria-Martha Heim und fand noch Zeit, in der Sonntagsschule als Lehrerin in der Nord Kildonan MB-Gemeinde zu dienen. Hier in Winnipeg lernte sie auch

ihren Gatten Jakob Wiens kennen, den sie im Jahre 1932 heiratete. Das junge Paar farmte eine kurze Zeit in Saskatchewan. Die Einsamkeit auf dem Lande und die Trennung von ihren Verwandten konnte Mutter nicht ertragen, und so zogen die jungen Leute wieder nach Winnipeg zurück.

Mutters Glaube war nicht ohne Anfechtungen und Prüfungen. Besonders in den letzten Jahren als ihr Körper gebrächlicher wurde. Dennoch besaß sie ein ermunterndes Lächeln, das ihr viele Freunde im Frauenverein, in Gemeinde und Nachbarschaft machte. Die Gebete für ihre Kinder und Enkelkinder haben ein Ende, doch ihre Wirkungen werden wir noch lange spüren.

Mutter hinterläßt in Trauer ihren Gatten Jakob Wiens; Kinder Marie und Robyn Hull, Jack und Ruth (Shier) Wiens, Kathy und John Quiring, Margaret und John Heppner, John und Cheryl (Burnside) Wiens, und Ann Wiens, und 14 Enkelkinder — Curtis, Karin und Tracey Hull; Alvin, Hedy, Delbert, Roland, Frances und Walter Quiring; Vaughn, Kevin und Bonnie Heppner; Derek und Mark Wiens; Geschwister Jakob und Mariechen Klassen, Aganetha Reimer, Schwägerin Helena Klassen, Cornelius und Mariechen Klassen, Dietrich und Gertruda Klassen, John und Tina Spenst, Victor und Anna Wilms, Erna Klassen, viele Verwandte und Freunde.

Das Begräbnis wurde am 2. Januar 1981 in der Nord Kildonan MB-Kirche gefeiert. Prediger W. Neufeld tröstete die Trauerfamilie in deutscher Sprache mit Markus 14, 8: "Sie hat getan, was sie konnte." Er betonte in besonderer Weise, daß die Verstorbene ein Mariaherz, eine Marthahand und Jesu Anerkennung hatte. Prediger R. Marsch gründete seine Ansprache in der englischen Sprache auf Joh. 14, 1-6. Er richtete unsere Blicke in die Zukunft. 1. Wir sollen uns nicht fürchten. 2. Wir sollen dem Herrn vertrauen. 3. Ihm nachfolgen und wenn wir die drei Voraussetzungen erfüllt haben, dann werden wir 4. die Einladung ins Vaterhaus erhalten.

Ein Frauenchor diente mit entsprechenden Liedern und verschönerte die Feier. Nach der Leichenbestattung auf dem Green Acres Friedhof servierten die Diakone ein Gedächtnismahl im Kellerraum der Kirche und eine Zeugnisstunde beschloß die Trauerfeier.

Die trauernde Familie

Louise Martens †

(Winnipeg, Manitoba)

Unsere liebe Mutter Luise Martens, Tochter von Paul und Maria Koop, wurde am 27. April 1896 in Tiege, Molotschna geboren. Im Jahre 1901 zogen sie nach dem Terek. Sie haben dort schwere Zeiten erlebt. Nach 17 Jahren kam der Umsturz und sie mußten flüchten. Sie mußten Haus und Hof verlassen und kamen am 19. März 1918 im Kuban an. Im Jahre 1916 schenkte sie ihr Herz dem Herrn, und wurde dann am 30. Juni desselben Jahres getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

1920 verheiratete sie sich mit Jacob Franz Martens. 1926 verließen die Eltern Rußland und kamen den 23. Dezember in Winkler, Manitoba an. Sie wohnten die erste Zeit bei Geschwister Johann Lepp.

Sie zogen im Januar 1927 nach Manitou. Die ersten Jahre waren schwer. Im Gottvertrauen und Fleiß durften sie bald ein schönes Heim ihr eigen nennen. Der Herr schenkte ihnen drei gesunde Kinder. Lenchen, Frau Jake Klassen, Nellie, Frau Willi Martens und Sohn David Martens.

Ihre Arbeit war nicht nur im Wirtschaftlichen. Ihr Haus war immer offen für solche, die ein Heim brauchten. Die Mädchen, die in der Stadt ausschafften, kamen gewöhnlich abends dort noch hin und waren wie zu Hause. Auch Reisende wurden freundlich aufgenommen. Mutter hat auch treu in der Gemeinde mitgeholfen. Eine Reihe von Jahren war sie Leiterin des Manitou Schwesternvereins. Für die Kinder war sei eine liebende und betende Mutter, die alles für sie übrig hatte. Auch war ihr Herz offen für ihre Enkelkinder.

Im Oktober 1957 zogen die Eltern nach Winnipeg, um sich in den Ruhestand zu begeben. In Winnipeg schlossen sie sich der MB-Gemeinde zu North Kildonan an. Auch hier hat sie willig gedient, wo immer sie konnte. 1969 erkrankte Vater. Sie hat ihn treu gepflegt. Auch im Hospital besuchte sie ihn täglich. Am 2. Januar 1971 durfte Vater heimgehen. von dann an nahm ihre Gesundheit ab. 1976 wechselte sie zum letzten Mal ihren Wohnungsort und in Donwood Manor hat sie liebevolle Pflege genossen. Doch die Kräfte nahmen zusehends ab. Am 13. Januar durfte sie heimgehen. Wir wollen ihr die Ruhe gönnen, obzwar wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie hinterläßt zwei Töchter, zwei Schwiegersöhne, einen Sohn, eine Schwiegertochter, eine Pflegetochter Erika nebst Mann Johnny Loewen, 17 Enkelkinder und 14 Urenkelkinder. Dann auch eine Schwester, Frau Amalia Harder und eine Schwägerin, Frau Lenchen Martens und eine Schwager Johann Lepp und viele Verwandte, die ihren Tod betrauern.

Die trauernde Familie

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street

Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Aus aller Welt

Irans Gläubiger fühlen sich von Washington verkauft

USA — Die Vereinbarung mit Iran über die Freilassung der 52 Amerikaner wird in den USA eine Prozeßlawine auslösen. Rund 3000 Gläubiger — Firmen wie auch Privatpersonen — fühlen sich durch die Abmachung geprellt und glauben, daß die Lösung der Geisel-Krise auf ihre Kosten vorgenommen wurde.

Die Abmachung zwischen Washington und Teheran sieht vor, daß Streitigkeiten über finanzielle Ansprüche vor einem internationalen Schiedsgerichtshof verhandelt werden sollen. Die Carter-Regierung verpflichtete sich überdies, daß die mehr als 300 Verfahren, die vor US-Gerichten gegen die iranische Regierung schon anhängig sind, niedergeschlagen werden. Dies brachte ihr in Pressekommentaren den Vorwurf ein, höchstwahrscheinlich gegen die Verfassung verstoßen zu haben. Die Gläubiger in den USA sind offenbar davon überzeugt, daß sie von dem internationalen Schiedsgerichtshof keine Befriedigung ihrer Ansprüche erwarten können.

Im Rahmen der Vereinbarung mit Teheran hat Washington 7,9 Milliarden Dollar eingefrorener iranischer Vermögenswerte freigegeben, wovon aber nur 2,8 Milliarden überwiesen wurden. Etwa 3,2 Milliarden Dollar an iranischen Guthaben befinden sich noch in amerikanischer Hand.

Nach Angaben aus Kreisen der Carter-Regierung treffen Vermutungen nicht zu, daß die Vereinbarungen mit Teheran auch die Lieferung von Ersatzteilen für Waffen amerikanischer Herkunft umfassen. Die Regierung Reagan hat unterdessen eine intensive Prüfung der Abmachungen angekündigt, ohne die sie nicht die Regelungen rundheraus billige könne. Der Auswärtige Ausschuß des Repräsentantenhauses will Mitte Februar mit Anhörungen über die Geiselaffäre und die Beziehungen zu Iran beginnen.

Khomeini feiert "größten Sieg" seines Landes

Teheran — Für den iranischen Revolutionsführer Khomeini war die Geiselnahme der amerikanischen Diplomaten in Teheran der "größte Sieg" seines Landes. Dies gab Ministerpräsident Radschai nach einem Gespräch mit Khomeini bekannt. Der Ayatolah habe die Regierung ermutigt, "Widerstand zu leisten und auf dem Weg fortzuschreiten, den wir gewählt haben".

Radschai selbst bezeichnete die Geiselnahme als den "bedeutendsten politischen Sieg in der Geschichte der Welt". Nach Mitteilung der Nachrichtenagentur Pars sagte der Premier in der Stadt Amol: "Wir durchleben einen der besten Tage der Geschichte... Unsere Brüder brachten es zustande, Amerikas Spionagehöhle zu besetzen und die Spione festzunehmen, die gegen unser beraubtes Volk intrigierten."

Auch nach der Freilassung der Geiseln wird nun nach Überzeugung des sowjetischen Parteiorgans "Prawda" die Krise zwischen den USA und Iran anhalten. Diese Krise habe ihre tiefen Gründe im "imperialistischen Kurs der USA". Die Zeitung beschuldigte den früheren US-Präsidenten Carter, er hätte die Geiseln viel früher zurückholen können, wenn seine Regierung auf die legitimen Forderungen Irans eingegangen wäre. Tatsächlich habe Carter mit Hilfe der Geiseln die Wahl gewinnen wollen.

Die CSSR-Parteizeitung "Rude Pravo" schrieb, die künftige Politik der USA in der Golf-Region müsse zeigen, ob die Amerikaner aus der Geisel-Krise und dem "Bumerang-Effekt einer hegemonistischen Politik" Lehren gezogen haben. Das amerikanische Versprechen, sich nicht mehr in Iran einzumischen, sei "ein Eingeständnis der früheren inakzeptablen Praxis".

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
2. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

Das Büro des Manitoba Heart Foundation sucht nach freiwilligen Arbeitern, Pakete zu packen und ähnliche Arbeit zu tun. Das Büro ist ein Block nördlich von Eatons auf 352 Donald St., Zimmer 301. Rufen Sie 942 0195 an um weitere Auskunft.

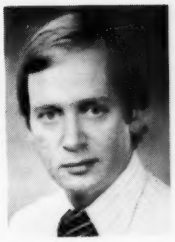
Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Menno

Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for
Kitchener, Waterloo,
London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Walesas Dilemma

Die polnische Dauerkrise rückt angesichts spektakulärer Ereignisse — der Machtanspruch Reagans oder die Rückkehr der Geiseln — ein wenig in den Hintergrund. Fast ist so etwas wie eine Gewöhnung eingetreten: wieder Warnstreiks, wieder Konfrontationen zwischen Regime und unabhängigen Gewerkschaften — also alles scheinbar wie seit August vorigen Jahres schon gehabt.

Und doch kann es in Polen nicht so bleiben, wie es ist. Irgendwann muß sich das weitere Schicksal zwischen Kommunismus und Erneuerungsbewegung entscheiden. Einiges deutet darauf hin, daß nun ein neuer Akt des polnischen Dramas begonnen hat. Der gemäßigte Arbeiterführer Lech Walesa gerät in immer größere Schwierigkeiten mit der Arbeiterschaft, in der sich offensichtlich jene Kräfte durchzusetzen beginnen, die für eine schärfere Gangart sind. Walesa, aber auch die katholische Kirche, stehen vor dem Problem, einem Volk, das keinerlei Vertrauen mehr in die kommunistische Führung besitzt, die Notwendigkeit von Kompromissen klarzumachen. Die Arbeiter aber haben die bittere Erfahrung machen müssen, daß jeder Kompromiß von den Kommunisten nur zur Rückeroberung verlorener Machtpositionen benutzt wurde. Es wäre tragisch, geriete ein Mann wie Walesa nun zwischen die Mühlsteine.

* * *

Polen — In Polen hat eine neue Kraftprobe zwischen den unabhängigen Gewerkschaften und der Regierung begonnen. In rund 800 Betrieben der Region Danzig sowie in Gdingen, Zoppot, Bromberg, Radom, Kielce, Posen und anderen großen Städten legten Hunderttausende Arbeiter vier Stunden lang die Arbeit nieder. Mit diesen Warnstreiks wollten sie ihre Forderungen nach Einführung der Fünftagewoche unterstreichen.

In Bromberg versuchten Bauern, mit ihren Traktoren durch die Stadt zu fahren, um für die Zulassung der unabhängigen Gewerkschaft "Land-Solidarität" zu demonstrieren. Eine Konfrontation wurde gerade noch vermieden, als die herbeigeeilte Polizei die in die Stadt führenden Straßen sperrte.

* * *

Rußland — Die Sowjetunion hat entschieden bestritten, mit Erdgaslieferungen an die Bundesrepublik und andere westliche Länder diese in eine Abhängigkeit bringen zu wollen. In einem Kommentar der sowjetischen Auslandsnachrichtenagentur Nowosti heißt es, der Widerstand der USA gegen das Erdgasgeschäft zwischen der Bundesrepublik und der UdSSR und gegen ähnliche Kooperationsvereinbarungen zwischen Moskau und anderen westlichen Staaten habe seine Ursachen in der Furcht der USA vor einer größeren Konkurrenzfähigkeit Westeuropas und Japans.

* * *

Deutschland — Die deutsche Wirtschaft rechnet nicht mit einem spürbaren Aufschwung im Persiengeschäft, obwohl die Bundesregierung nach der Freilassung der amerikanischen Geiseln den Wirtschaftsboykott vom Mai 1980 beendet hat. Verschiedene Sparten der Wirtschaft, wie das Speditionsgewerbe und die pharmazeutische Industrie, äußern sich sehr zurückhaltend über die Möglichkeiten einer Expansion des Iranhandels. Die Ausfuhren nach Persien betrugen 1980 etwa 2,8 (2,3) Milliarden Mark, die Einfuhren 3,5 (4,2) Milliarden Mark. Seinen Tiefstand hatte der deutsche Export im Juni 1979 mit 154 Millionen Mark erreicht. Ein Aufschwung im Iran-Handel wird vor allem gedämpft durch die bestehenden Rechts- und Verkehrsunsicherheiten.

— US Präsident Ronald Reagan will die von seinem Vorgänger Jimmy Carter verfügten Preiskontrollen für Benzin und Rohöl sobald wie möglich aufheben. Wie der künftige Budget-Direktor Reagans, David A. Stockmann, erklärte, werde man auf breiter Front alle neuen Verordnungen einschränken, "wo immer wir können und wo es gesetzlich und technisch möglich ist".

In Washington erinnerte Stockmann an entsprechende Ankündigungen des Präsidenten im Wahlkampf und meinte, mit einer baldigen Aufhebung der Kontrolle sei zu rechnen. Sie habe in der Vergangenheit die Eigenförderung amerikanischen Öls gebremst und auch zu den Benzin-Engpässen geführt.

Erste Vorführung des Films "Heimat für Heimatlose"

Viele gewesene Fernheimer und viele, die in den mennonitischen Blättern über 50 Jahre der Kolonie Fernheim gelesen hatten, hatten Eintrittskarten gekauft, um diesen Film zu sehen. Er wurde in der Halle der neuen MEI in Clearbrook gezeigt. Der Besuch am Freitagabend und am Sonntanachmittag war gut. Besonders gut war der Besuch am Sonnabend des Abends in der John Oliver Hochschule, Vancouver und etwas weniger war der Besuch am Sonntagabend. Die Sprache der handelnden Personen und die des Lehrers Peter Klassen waren gut. Der ganze Film, mit kleinen Ausnahmen, war sehr klar, so daß wir, die wir zu der Jubiläumsfeier nicht gefahren waren, eine billige Mitfeier erlebten. Deshalb konnten wir mit den Sängern gerne mitsingen: "Der Herr hat Großes an uns getan."

Weil ich auch einer von denen bin, die im ersten Transport nach Fernheim kamen, so war mir die Szene von Trebol sehr wichtig. Die Zeltstadt, mit ungefähr 60 Zelten, darunter auch unser Zelt stand, ist eine gute Erinnerung an die ersten Tage auf Fernheimer Boden. Dann gefiel mir die Szene, wo der Präsident von Paraguay auf dem Flughafen in Fernheim ankam. Ich hatte den Eindruck, als ob er nach Hause kam. Er begrüßte den Oberschulzen und andere Personen als alte Bekannte. Er war einfach gekleidet und freundlich.

Wer es eben möglich machen kann, sollte diese Filmvorführung sehen. Er kann dann bestimmt besser verstehen, weshalb es sich die Kolonie Fernheim soviel kosten ließ, um diese Feier zu veranstalten. Auch erhält man dadurch einen guten Einblick in das Leben der Kolonie Fernheim.

Peter Rahn, Vancouver

Buchbesprechung

Wechselvolle Pfade. Gedichte von Abram J. Loewen, 67 Seiten, Paperback. Im Selbstverlag des Dichters Abram J. Loewen, Clearbrook, B.C. Gedruckt von Derksen Printers, Steinbach, Manitba.

Eine Gedichtesammlung verschiedenen Inhalts. Das ist unter Mennoniten nichts seltenes. Ich denke da an Bernhard Harder, J. P. Willms, Fritz Senn, Frau Maria Winter-Loewen u.a.m. Eine poetische Ader scheint in den Mennoniten zu stecken! Ich denke an die kilometerlangen Gelegenheitsgedichte, die bei verschiedenen Festlichkeiten aufgesagt werden.

In meiner Kindheit las ich die von I.G. Onken in Kassel herausgegebene Kinderzeitschrift "Der Morgenstern". Der Redakteur schrieb einst an einen Einsender solcher "Poesie" im Briefkasten folgenden Zweizeiler: "Nur um eines bitt' ich Dich! Dichte nich; dichte nich!" Das trifft jedoch auf A.J. Loewens "Wechselvolle Pfade" nicht zu. Wie der Dichter in seinem Vorwort schreibt, hat er den ansehnlichen "Haufen" seiner Gedichte "gesiebt" und "gesichtet", und das Resultat ist nicht schlecht. Mir gefällt besonders die systematische Einteilung des Materials.

Daß der Dichter die Natur liebt und ein scharfer Beobachter derselben ist, beweist er in den sechs Gedichten unter der Überschrift "Natur". Mir hat besonders "Frühlingswehen" gefallen, das wohl nur in Europa entstanden sein kann, denn das "Lerchentrillern in den Höhen" habe ich hier in Kanada sehr vermißt, und ich glaube, daß es diese Vöglein auch im Chaco von Paraguay nicht gibt. Auch "Mondnacht" liest sich sehr gut!

Der zweite Abschnitt trägt den Sammelnamen: "Die Macht des Gesanges". Es stellt den Versuch eines längeren Werkes dar, dessen fünf Teile nur lose durch das Thema "Gesang" verbunden werden. Hätte das Werk nicht gewonnen, wenn die einzelnen Gedichte mit richtungweisenden Überschriften versehen worden wären?

Der dritte Teil enthält sechs Gedichte unter der Überschrift: "Im Chaco von Paraguay". Ich kenne den Chaco nur aus einem sehr flüchtigen Besuch, als ich mit einer Tour 1972 zur Mennonitischen Weltkonferenz nach Curitiba fuhr. Der Chaco, den A.J. Loewen beschreibt, ist triebhaft, wild und gefährlich, ein Bild der "grünen Hölle!" Und doch klingt an manchen Stellen eine stille Liebe durch, wie die Liebe eines Vaters zu einem etwas ungebärdigen, wilden Sprößling! — Was ich noch vom "wilden Chaco" sah, war die von den fleißigen Mennonitenhänden gezähmte Wildheit, die zu erzwungener Produktivität gewandelt wurde. — "Die Wildnis, sie ist nun bezwungen."

Im vierten Teil, "Verschiedenes", hätte ich gern noch einige mehr Gedichte gelesen. Ich glaube, da hat der gestrenge Autor etwas zu sehr "gesichtet". Charakteristisch ist, daß alle vier Gedichte einen politisch historischen Hintergrund haben, und zwar in zeitlicher Folge: UdSSR, Deutschland, Kanada, die Weltlage. Das letzte Gedicht gipfelt in einem Gebet, das den Weltenlenker um Bewahrung und Erbarmen inmitten des brodelnden Weltenkessels anfleht!

In den nächsten zwei Teilen versucht A.J. Loewen sich in Übersetzungen russischer Poesie. Da sind es zuerst sieben Fabeln des russischen Dichters Krylow. Nur wer schon einmal versucht hat, ein Gedicht aus einer Sprache in die andere zu übersetzen, wird die Leistung A.J. Loewens richtig einschätzen können. Jede Sprache hat ihre eigenen Idiome und auch ihren eigenartigen sprachlichen Rhythmus.

Im nächsten Teil übersetzt der Autor russische Volkslieder. Sei es, daß die Lieder dem Dichter mehr Spielraum lassen, besonders Volkslieder, oder daß der Autor sich längere Zeit mit ihnen beschäftigt hat: Die Lieder sind sehr gut gelungen! Da ich jedoch die russischen Texte der Lieder nicht kenne, kann ich mir schwer ein objektives Urteil bilden. In "Abendfrieden" hat mich ein Ausdruck amüsiert. Ich habe es noch nicht gesehen, daß ein müder Ochse "schnell zum Dorf hinan" läuft! Ich wurde wieder an den "Morgenstern" erinnert, wo einst folgendes Gedicht abgedruckt wurde: "Dunkel war's; der Mond schien helle. Schnee lag auf der grünen Flur, als ein Wagen blitzesschnelle langsam um die Ecke fuhr. . ."

Wie es von einem guten Mennoniten nicht anders erwartet werden kann, schließt A.J. Loewen mit Gedichten religiösen Inhalts. Diese neun Gedichte lassen uns einen tiefen Einblick in die Seele des Dichters tun. Alle diese Gedichte zeugen von Kämpfen, Schwierigkeiten, Niederlagen, aber auch Siegen, die mit des Herrn Hilfe errungen wurden. Hier leuchtet besonders das zweite Gedicht: "Laß dir genügen".

Ich weiß, daß ich den Gedichten lange nicht die Würdigung gegeben habe, die sie verdienen. Darum sollte jeder sich das kleine Bändchen anschaffen und sich sein eigenes Urteil darüber bilden!

Erich L. Ratzlaff

Das Buch "Wechselvolle Pfade" ist vom Verfasser zu beziehen: Abram J. Loewen, 2781 Centennial Street, Clearbrook, B.C. V2T 2V4

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

1014 Main St., Winnipeg, Man.

582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

004878 AH
M
187 GORDON AVE
WINNIPEG MAN.
R2L 0L6

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Buchbesprechungen

Gemeinde unter dem Kreuz des Südens

Eine geschichtliche Darstellung der Mennonitischen Brüdergemeinden von Brasilien, Paraguay und Uruguay.

Ein Beitrag zum fünfzigjährigen Jubiläum 1930-1980

Herausgegeben von der Südamerikanischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden.

Gesammelt und zusammengestellt von: Willy Janz, Brasilien, Gerhard Ratzlaff, Paraguay.

Dieses neue Buch enthält 225 Seiten plus 28 Seiten Bilder. Es enthält geschichtliche Berichte von allen deutschsprechenden Gemeinden in Brasilien, Paraguay und Uruguay, ihren "Konferenzen" und Bibelschulen. Es ist das erste Buch dieser Art und gibt einen guten Einblick in das Werden und Wachsen, das Kämpfen und Ringen, das Versagen und Siegen der südamerikanischen MB-Gemeinden. Die Absicht des Buches wird im Vorwort folgend dargestellt:

1. Das Buch soll erzählen, wie Gott die MB-Gemeinden in den 50 Jahren ihrer Geschichte unte dem Kreuz des Südens geführt hat. Die Erlebnisse der Vergangenheit sollen unter Kind und Kindeskindern lebendig erhalten bleiben.

2. Es soll zum Nachdenken und zum Dank anregen. Es soll uns zum Bewußtsein gebracht werden, daß Gott es ist, der trotz menschlichen Versagens geführt und gesegnet hat. Ihm gebührt die Ehre! Wir aber wollen Buße tun über unsere Verfehlungen.

3. Das Buch soll zum Weiterdenken bewegen. Wir wollen aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen, um besser gerüstet zu sein, Gottes Reich zu bauen.

In Brasilien, Paraguay und Uruguay wird das Buch für 500,-- Cruzeiros (oder Gegenwert) verkauft, in USA, Kanada und Europa für zehn US Dollar oder Gegenwert. Der Verkaufspreis schließt Post- und Versandspesen ein.

Zu beziehen ist das Buch bei:
Willy Janz
C.P. 2486
80.000 Curitiba, Pr
Brasilien

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
100 - 387 Broadway Ave.
Winnipeg, Manitoba
R3C 0V5
Telefon: 957-1717

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Irina, oder Die Enkel der Revolution

Der neue Roman von Hermann Hartfeld, **Irina, oder Die Enkel der Revolution,** Brockhaus Verlag, 1980. (272 Seiten)

Diese Neuerscheinung unter den erlebnisgeladenen Büchern der späten Emigration aus der Sovietunion (1970-1980), ist tatsächlich eine neue Erscheinung. Viele Umsiedler haben sich daran gemacht ihre Erlebnisse niederzuschreiben und diese Beiträge, wenn sie auch nicht als literarische Qualitätsprodukte erschienen, haben dazu beigetragen, das Bild der Sovietunion zu vervollständigen und die Welt besser zu informieren. Der Autor von **Irina** macht sich nun daran, das persönliche Erlebnis zurückzustellen und den weiteren geschichtlichen Rahmen zu füllen. Er hat seinen ersten Roman versucht, in dem er das Problem zwischen den "Helden" und den Enkeln der Revolution behandelt.

Hermann Hartfield ist uns schon als Autor von **Glaube trotz KGB** bekannt. Das sollte sein erstes und sein letztes Buch sein, aber manche der Briefe, die er nach seinem ersten Erfolg bekam, überzeugten ihn davon, daß er einer verbreiteten Naivität entgegenarbeiten müßte. **Irina,** oder **Die Enkel der Revolution,** ist daher ein Roman, der den Versuch macht viele Fragen zu beantworten, die ein naiver Westen über die Religionsfrage in der UdSSR haben mag. Die verworrenen Schicksale von Irinas und Saschas Familien mögen uns fast zu unglaublich scheinen, aber manches was uns so unwahrscheinlich klingt, ist in der UdSSR doch anders und möglich. Irinas Vater ist selber KGB Offizier, aber seiner Tochter zu Liebe riskiert er viel, andererseits verrät die Frau eines Predigers ihren Mann, um etwas Ersparnisse zur Seite legen zu können. . .

Wer ein happy-end liebt, wird auch das finden, obzwar mir gerade das Ende etwas schwach zu sein scheint, nach dem was der Leser im Hauptteil miterlebt hat. Dennoch, dieses ist der erste Roman von einem Spätrückwanderer geschrieben, der beachtet werden will. Wenn Sie das Buch aufmachen, werden Sie es wahrscheinlich nicht schließen bis sie die letzte Seite gelesen haben. Es ist bei weitem das beste Buch, daß aus der mennonitisch-baptistischen Gemeinderfahrung in der Sovietunion kommt. Rußlandkenner, die informiert sein wollen, dürfen dieses Buch nicht übersehen.

Dr. G. K. Epp
Dr. Epp ist Präsident des Canadian Mennonite Bible College.